

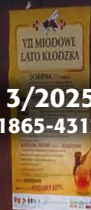
RUNDBRIEF

DES GROSSDECHANTEN
und des Heimatwerkes Grafschaft Glatz e.V.



Neuwaltersdorf St. Nikolaus

Heft 3/2025
ISSN 1865-4312



Zum Geleit

Weihnachten im Übergang – Weihnachtsgruß von Präses Marius Linnenborn.....	3
Zerbrechliche Kunst – Weihnachtsgruß von Weihbischof Reinhard Hauke.....	4

Buswallfahrt in die Grafschaft Glatz vom 14. bis 22. Juni 2026 – Jetzt noch anmelden!.....	5
---	----------

Telgter Wallfahrt

Eine Wallfahrt im Zelt.....	6
Auf Pilgerwegen der Hoffnung – Predigt von Präses Marius Linnenborn.....	9
Nicht Traum, sondern Verheißung für alle – Predigt von Pfr. Christof Dürig.....	10

Erinnerung

Historisches Gedächtnis (Teil 3)	
75 Jahre Charta der Heimatvertriebenen.....	12
Die Charta im Wortlaut.....	12
Meilensteine christlicher Aussöhnungsbemühungen.....	13
Deutsch-polnisch-ukrainische Versöhnungsfahrt.....	15
Verpasste Chancen?	16
Geistige Heimat im Glauben.....	17

Aus dem Grafschafter Klerus

Kirchengemeinden schrumpfen, doch die Arbeit für Pfarrer wächst.....	18
--	----

Aus dem Glatzer Land

Neuwaltersdorf.....	20
Gestohlene Gedenktafel wieder da.....	23
Hirschfelder-Malwettbewerb.....	23
Althann-Enkel besuchte Mittelwalde.....	24

Künstler und ihre Werke

Michael Klahr d. Ä.: Musizierende Engel.....	26
Leserbrief: Plaschke-Relief in Habelschwerdter Schule.....	28

Einladung

Fahrt nach Bad Landeck vom 18. bis 25. Mai 2026.....	28
--	----

Aus den Grafschafter Gruppen

40 Jahre Grafschafter Gemeinschaft.....	29
Wandern im schönen Lipperland.....	29

Jubiläen und Geburtstage	31
---------------------------------------	-----------

Heimgänge	32
------------------------	-----------

Buchtipps	34
------------------------	-----------

Wichtige Informationen/Impressum	35
---	-----------

Termine	36
----------------------	-----------

Die Pfarrkirche St. Nikolaus stammt aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Sie wurde im Dreißigjährigen Krieg beschädigt, aber danach wieder aufgebaut und verlängert..

Foto: Jacek Halicki

Weihnachten im Übergang

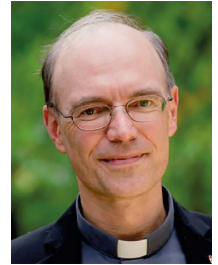


Foto: privat

Nach sechs Kriegsweihnachten war das Weihnachtsfest vor 80 Jahren das erste im Frieden. Die Grafschaft Glatz war zwar äußerlich unbeschadet durch den Zweiten Weltkrieg gekommen, aber zu Weihnachten 1945 erlebten die Einwohner der Grafschaft die Folgen des Krieges nun auch ganz unmittelbar. Inzwischen hatten Familien schon ihre Wohnungen und Häuser verlassen müssen und verbrachten die Weihnachtstage 1945 in Notunterkünften und Übergangsbleiben. Sie konnten gut nachempfinden, wie es der Heiligen Familie in Betlehem und bei der anschließenden Flucht nach Ägypten erging. Noch einmal konnten in den Roratessen und in den Weihnachtsmessen die alten Lieder gesungen werden, die von der Erwartung und der Freude des kommenden Heiles sprechen, von der Menschwerdung des göttlichen Wortes in unsere menschliche Erbärmlichkeit. Aber die meisten ahnten wohl schon, dass es das letzte Weihnachtsfest in der Heimat sein würde. Es war also ein Weihnachten im Übergang: Noch in der Heimat, aber nicht mehr wirklich zu Hause; nach dem Ende der Kriegshandlungen, aber vor der eigenen Vertreibung und dem Verlust der Heimat. Wer in der Christmette 1945 in der Grafschaft Glatz die Botschaft der Engel hörte, erlebte diese Worte in der ungewissen Erwartung der kommenden Ereignisse als ganz aktuell: „Fürchtet euch nicht!“ Gottes Sohn ist unser Menschenbruder geworden, sein Name ist Immanuel, das heißt „Gott mit uns“. Wie diese Zusage auch durch die Nächte des eigenen Lebens trägt und Kraft aus dem Glauben schenkt, haben unsere Familien dann in den nächsten Monaten des Jahres 1946 persönlich erfahren.

Für uns steht das kommende Weihnachtsfest am Ende des Heiligen Jahres 2025, das Papst Fran-

ziskus unter das Leitwort „Pilger der Hoffnung“ gestellt hatte. Vielleicht haben Sie an unserer Wallfahrt in Telgte oder an anderen Orten an besonderen Gottesdiensten teilnehmen können oder auch über die Medien die großen Gottesdienste in Rom mitgefeiert. Ich durfte in diesem Jahr zwei Mal in Rom sein und habe die Anliegen unseres Grafschaft Glatzer Gottesvolkes durch die Heiligen Pforten im Gebet getragen.

Auch wenn das Heilige Jahr am 6. Januar mit der Schließung der Heiligen Pforten zu Ende geht, bleiben wir weiterhin unterwegs auf dem Pilgerweg der Hoffnung. Die Zusage „Fürchtet euch nicht! Gott ist mit uns.“ gilt weiterhin – auch in den Unsicherheiten und Sorgen unserer Zeit im Blick auf die Welt und auf die Kirche. Wir spüren, dass vieles im Übergang ist und wir manches, was uns seit langer Zeit vertraut ist, nicht festhalten können.

Auch im Heimatwerk Grafschaft Glatz stehen wir – zumindest im organisatorischen Rahmen – vor Veränderungen: Was bisher von einigen wenigen um den Großdechanten mit großem Einsatz geleistet wurde, wird sich zukünftig auf mehr Schultern verteilen müssen. Allen, die bisher diese Aufgaben erfüllt haben und die sie zukünftig übernehmen, gilt ein großer Dank! Dieser Übergang wird uns nicht daran hindern, unsere Verbundenheit weiterhin lebendig zu bewahren und auch für das kommende Jahr unsere großen Gottesdienste und Wallfahrten vorzubereiten.

Ich wünsche Ihnen und allen, die Ihnen verbunden sind, ein frohes und von Hoffnung erfülltes Weihnachtsfest und Gottes reichen Segen für das neue Jahr 2026! *Ihr Marius Linnenborn, Präses des Heimatwerks Grafschaft Glatz*

Zerbrechliche Kunst

Seit der Wende wird jährlich auf dem Erfurter Weihnachtsmarkt neben den Märchenfiguren auch eine geschnitzte Krippe aus Oberammergau gezeigt. Die Krippenfiguren sind mit Vorsicht und Umsicht zu behandeln. Wenn der Weihnachtsmarkt um den 22. Dezember geschlossen wird, finden die Krippenfiguren im Dom einen schönen Platz. Die Figuren wurden von der Stadt Erfurt in Auftrag gegeben und das Domkapitel hat sich bereit erklärt, das Jahr über sie in Obhut zu nehmen. In den ersten Jahren wurde der Dompropst immer gebeten, beim Aufstellen von Maria, Josef, dem Jesuskind und den Hirten mit den Königen behilflich zu sein, damit jeder an seinem richtigen Platz steht. Das gelingt nun auch schon ohne kirchlichen Beistand, wobei bisweilen noch vor der Krippe Diskussionen über die Bedeutung der Darstellung zu hören sind, denn bei einer Bevölkerung, die aus 70 Prozent Nichtchristen besteht, bedarf es manchmal noch einer Erklärung, was hier zu sehen ist. Inmitten von Märchendarstellungen auf dem Weihnachtsmarkt kann auch schon mal die Frage aufkommen: „Was ist das für ein Märchen mit Frau, Stroh und Kind?“

Nicht nur die geschnitzten Darstellungen sind behutsam zu behandeln, weil die zarten Finger und die Ohren der Schafe leicht zerbrechlich sind. Auch die Botschaft dieser Krippendarstellung braucht einen behutsamen Umgang, denn es ist ein großes Wunder, das wir an Weihnachten feiern dürfen: Gott wird ein Mensch. In diesem Jahr 2025 haben wir an das Konzil von Nizäa gedacht und das Glaubensbekenntnis gewürdigt,

das im Jahr 325 n. Chr. – also vor 1700 Jahren – dort durch über 300 Bischöfe formuliert worden ist. Dazu gehört auch das Bekenntnis: „Geboren von der Jungfrau Maria“. Gott wird ein Kind, das in einer Armseligkeit geboren wird und weiterhin im ganzen Leben die Armut gespürt hat – auch durch die Ablehnung seiner Frohen Botschaft. „Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf“ (Joh 1,11).



Weihnachtslieder können wir gern aus voller Kehle singen, aber wir müssen dabei mit bedenken, dass der christliche Inhalt des Weihnachtsfestes für viele Zeitgenossen ein Mysterium bleibt. Wenn wir Christen aber mit Freude dieses Fest begehen, dann kann dadurch etwas von der Zuversicht weiterleuchten, die uns diese Botschaft vermitteln möchte: „Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, um (dem Kind) zu huldigen“ (Mt 2,2).

Auf dem Domplatz steht die Heilige Familie in einem Stall. Im Dom steht sie auf einer freien Fläche vor dem Adventskranz, der – aufgerichtet hinter

den Krippenfiguren – an die Erwartungszeit des Advents erinnert. Wir haben am Heiligabend wieder das Ziel unserer Sehnsucht erreicht: Das Kind in der Krippe. Ich hoffe, dass viele Besucher und Besucherinnen des Weihnachtsmarktes an den Weihnachtstagen entdecken: „Hier ist die Botschaft von der Menschwerdung Gottes zu Hause!“ Wir Christen sollten sie an diesen Tagen mit unseren Liedern und dem Brauchtum in die Welt bringen, so wie Jesus Christus in der Welt ankommen wollte, um sie zu verwandeln und froh zu machen.

Von Herzen wünsche ich gesegnete Weihnachtstage
Weihbischof Dr. Reinhard Hauke

Buswallfahrt in die Grafschaft Glatz 2026



Fotos: Marcus von Amsberg

*Liebe Landsleute aus dem Glatzer Land
und uns Verbundene!*

Die vergangene Buswallfahrt ins Glatzer Land 2025 war nach Meinung der Mitreisenden wieder sehr gelungen. So kam am Ende der Fahrt der deutliche Wunsch auf, im Jahr 2026 erneut eine solche Buswallfahrt durchzuführen. Das Organisationsteam vom Heimatwerk Grafschaft Glatz ist zur Vorbereitung und Durchführung dieser Reise bereit. Voraussetzung dafür ist allerdings, dass sich eine genügende Anzahl Mitreisender findet. Inzwischen haben sich bereits zahlreiche Interessenten gemeldet. Es sind zurzeit aber noch einige Plätze verfügbar. Wenn auch Sie bei der nächsten Buswallfahrt dabei sein wollen, bitten wir um eine schnelle Voranmeldung beim Glatzer Büro (schriftlich, per E-Mail oder evtl. telefonisch).

Heimatwerk Grafschaft Glatz e.V.
Ermlandweg 22
48159 Münster
E-Mail: grossdechant@t-online.de
Tel. 0251 46114 (zurzeit nur donnerstags von ca. 14 bis 17 Uhr)

Das Formular zur Voranmeldung kann auch unter <https://heimatwerk.grafschaft-glatz.de> als pdf heruntergeladen werden (bitte ausfüllen und einsenden).

Die Buswallfahrt soll vom 14. bis 22. Juni 2026 stattfinden. Als Reisequartier ist wieder ein Hotel in Bad Altheide mit Doppel- und Einzelzimmern vorgesehen. Auf dem Hinweg ist eine Zwischenübernachtung in Görlitz geplant, auf dem Rückweg in Bautzen oder Dresden. Zusteigemöglichkeiten bestehen wie in den vergangenen Jahren in Dortmund, Münster, Osnabrück, Hannover und Leipzig. In der Grafschaft sollen die Wallfahrtsorte Albendorf und Maria Schnee, Tscherbenev mit dem Grab des seligen Kaplans Gerhard Hirschfelder und weitere Heimatorte und -kirchen besucht werden. Ein Tag ist wieder zur freien Verfügung vorgesehen.

Liegen genügend Voranmeldungen vor, erhalten Sie die Unterlagen für die verbindliche Anmeldung sowie erste nähere Informationen über das Programm. Reichen die Voranmeldungen nicht aus, müssten wir die geplante Buswallfahrt absagen.

Wir würden uns sehr freuen, wenn wir auch im kommenden Jahr noch einmal eine Wallfahrt ins Glatzer Land durchführen könnten und laden herzlich zur Teilnahme ein.

*Großdechant Franz Jung
Präses Dr. Marius Linnenborn
Wallfahrtsleiter Michael Güttler*

Grafschafter Pilger unterm Zeltdach

Die 78. Wallfahrt der Grafschaft Glatzer zur Gnadenmutter von Telgte am 29. und 30. August 2025 fand im Schutz eines großen Zelttes statt. Manche Teilnehmenden erinnerte das sicherlich an früher, denn bis 2014 wurde die Wallfahrtsmesse wegen der großen Pilgerschar draußen unter dem Himmelszelt abgehalten. Diesmal also ein Zelt aus Planen: Schon in der Wallfahrtsankündigung wurden die Teilnehmenden darauf hingewiesen, dass die St. Clemenskirche von massiven Umbaumaßnahmen betroffen sei und nicht genutzt werden könne. Der Telgter Propst Dr. Michael Langenfeld wies darauf hin, dass die umherziehenden Israeliten ihren Gott Jahwe auch in einem Zelt verehrt hatten, bevor unter König Salomo ein großartiger Tempel errichtet wurde.

Die diesjährige Wallfahrt begann mit einer Feierlichen Vesper in der Gnadenkapelle. Danach fanden sich die Teilnehmer im nahe gelegenen Knickenberghaus zu einem Vortrag mit historisch-theologischen Schwerpunkt ein. Prof. Dr. Michael Hirschfeld aus Vechta referierte über das Thema „Papst Pius XII. und die Vertriebenen“. Seit 2020 steht das Vatikanische Apostolische Archiv für die historische Forschung offen,



Knickenberghaus

Foto: Rainer Halma



Feierlicher Einzug zur Festmesse im Zelt

Foto: Christian Drescher

sodass nunmehr auch das bisher recht eindimensionale Bild von Pius XII. in Bezug auf Nationalsozialismus und Holocaust genauer untersucht werden kann. Der Referent gehört einer Historikergruppe an, die das Wirken von Pius XII. im Kontext von Flucht und Vertreibung erforscht hat (vgl. den Bericht in RB 2/2025, S. 18/19). Es sei noch einmal hervorgehoben, dass Pius XII. für zahlreiche katholische Vertriebenen zu einer Identifikationsfigur geworden ist und auch die Vertriebenen aus der Grafschaft Glatz von seinem Wirken profitiert haben. Die anschließenden Diskussionsbeiträge verdeutlichten das hohe Interesse an den neuesten Forschungsergebnissen.

Die Wallfahrt stand unter dem Motto „Auf dem Pilgerweg der Hoffnung“. Es war in Anlehnung an das Thema zum Heiligen Jahr 2025 „Pilger der Hoffnung“ gewählt worden, das noch der verstorbene Papst Franziskus ausgegeben hatte. Der erste Wallfahrtstag klang mit einer Andacht in der Ersatzkirche im Pfarrzentrum aus, in der Pfarrer Christoph Scholz (Spelle) in seiner Ansprache auf das Wallfahrtsmotto einstimmt. Die anschließende Lichterprozession endete mit dem Abendsegen in der Gnadenkapelle.

Die Festmesse am Samstag fand wie angekündigt in einem Zelt im Park auf der Planwiese

statt. Kleine weiß-gelbe Fähnchen wiesen den Pilgern den Weg dorthin über die Brücke über die Ems. Das Kirchenzelt war mit knapp 300 Wallfahrern fast bis auf den letzten Platz gut besetzt. Der Telgter Propst Dr. Langenfeld begrüßte Präses Dr. Marius Linnenborn, Großdechant Franz Jung, den Grafschafter Klerus sowie die Wallfahrer sehr herzlich.



Um den Altar versammelt: Pfr. Christoph Scholz, Diakon Georg Olbrich, Großdechant Franz Jung, Präses Dr. Marius Linnenborn, Diakon Prof. Dr. Otmar Schober, Pater Georg Galke, Pfr. Christof Dürig, Propst Dr. Michael Langenfeld (v. l. n. r.)
Foto: Christian Drescher

Pilgerweg der Hoffnung – getragen von Glauben, Gemeinschaft, Versöhnung und der Begleitung Mariens, die uns zu Christus führt, dem Ziel aller Wege.

Als Lektoren wirkten Veronika Gottelt und Dr. Georg Jäschke, Vorsitzender des Heimatwerkes Grafschaft Glatz, mit. Es wurden die traditionellen Lieder aus der Schubert-Messe gesungen und als Schlusslied das Grafschafter Marienlied „Über die Berge schallt“, ganz wie derhääme. Die Kollekte war wieder für die Grafschafter Arbeit bestimmt.

Unübersehbar waren die große, eingezäunte Baustelle rund um die Wallfahrtskirche sowie die Baugeräte und Container auf dem Kardinal-von-Galen-Platz. Das Wetter spielte nach feuchten Tagen mit angenehmen Temperaturen bei wechselnder Bewölkung auch mit. Die Trefflokale der Heimat-

orte gab es nicht mehr. Man begegnete sich auf den Wegen und an den Ständen zum Wiedersehen und Informationsaustausch. Manches war jedoch wie gewohnt: Fleischermeister Grämmel aus Detmold stand mit seinem Verkaufswagen an dem üblichen Platz und bot heiße Krakauer,

In seiner Predigt ging Präses Dr. Marius Linnenborn auf die Stationen der Grafschafter Vertriebenen als Pilger der Hoffnung ein (Wortlaut der Predigt siehe S. 9). So seien etwa auch die Wallfahrt nach Telgte und die zahlreichen Heimattreffen ein Zeichen der Hoffnung. Als pilgernde Christen hätten wir zudem die Hoffnung auf eine gute Sterbestunde. Unser gesamtes Leben sei ein



Begegnung am Wegrand Foto: Christian Drescher



Begegnung am Wurststand Foto: Christian Drescher

orte gab es nicht mehr. Man begegnete sich auf den Wegen und an den Ständen zum Wiedersehen und Informationsaustausch. Manches war jedoch wie gewohnt: Fleischermeister Grämmel aus Detmold stand mit seinem Verkaufswagen an dem üblichen Platz und bot heiße Krakauer,



Die Mitwirkenden an der hl. Messe beim Gruppenfoto

Alle Fotos auf dieser Seite: Christian Drescher

Wellwurst und Knoblichwürstchen, schlesische Wurst sowie Erbsensuppe an, die in den Jahren zuvor von den Maltesern ausgegeben worden war. Die Bäckerei Volkmann aus Bad Rothenfelde verkaufte Mooh- und Sträselkucha sowie andere heimatliche Spezialitäten. Der heiße Kaffee war bald ausverkauft. Erstmals war der Müller-Bäcker aus Schwelm in Telgte. Das Café mit gespendetem Kuchen und der Missionsbasar der Grafschafter Gemeinschaft sowie der Bücherstand des Heimatwerkes, das Bücher und Schriften gegen eine Spende abgab, befanden sich im Christoph-Bernsmeyer-Haus.

In der feierliche Schlussandacht am Nachmittag im Kirchenzelt predigte Pfr. Christof Dürig aus Frechen über „Nicht Traum, sondern Verheißung für alle“. Er entfaltete das biblische Bild aus Jesaja 2, in dem Völker gemeinsam friedlich zum „Berg des Herrn“ pilgern (Wortlaut der Predigt siehe S. 10). Die Vision des Jesaja sei eine bleibende Hoffnung und Aufgabe und Frieden, Gerechtigkeit und Gemeinschaft unter allen Völkern keine Illusion, sondern eine göttliche Zusage, die wir im Glauben verwirklichen sollen. Im Schlussgebet segnete Präses Dr. Linnenborn die Pilger für den Heimweg. *Dr. Georg Jäschke*



Fleißige Hände in der Küche des Missionscafés



Großdechant Jung (l.) und Präses Linnenborn (r.)

Auf Pilgerwegen der Hoffnung

Predigt von Präses Dr. Marius Linnenborn (Trier) bei der hl. Messe

Von verschiedenen Orten haben wir weitere oder kürzere Wege nach Telgte zurückgelegt, und diese unsere Wege kreuzen sich heute bei der Schmerzensmutter und vereinen sich zu einem großen Pilgerweg der Hoffnung. Aber wir können auch sagen: Es gibt so viele Pilgerwege der Hoffnung wie es Menschen gibt. Und diese Wege bestehen aus unterschiedlichen Wegstrecken, dunkleren, die von Sorge und Schmerz, und helleren, die von Hoffnung und Zuversicht erfüllt sind. Das gilt für die Hoffnungswege, die Menschen heute gehen, genauso wie für die Hoffnungswege in früheren Zeiten.

Mir kommen Bilder in den Sinn von Familien, die im Gaza-Streifen wieder eine neue Bleibe suchen müssen. Von den Menschen in der Ukraine, die in Schutzräumen und U-Bahnhöfen Zuflucht suchen vor den russischen Angriffen. An vielen Orten unserer Erde verlassen Menschen ihre Heimat in der Hoffnung auf ein besseres Leben in Sicherheit, Gerechtigkeit und Frieden.

Die Wege, die unsere Familien vor acht Jahrzehnten nach der Vertreibung gehen mussten, wurden, nachdem sie den ersten Schmerz des Verlustes verkraftet hatten, langsam immer mehr zu Wegen der Hoffnung: Hoffentlich werden wir nicht in den Osten transportiert, hoffentlich geht es für uns möglichst weit in den Westen. Dann die Hoffnung, Aufnahme und ein Obdach an einem sicheren Ort zu finden, auch wenn anfangs viele noch an die Rückkehr in die Heimat glaubten: Wann kommt wer hääm? Und schließlich, als sich das immer mehr als unrealistisch erwies, die Hoffnung, für die Familie eine neue Existenz aufbauen zu können, was dann auch durch Zusammenhalt, hohen persönlichen Fleiß und Einsatz gelingen konnte.

Heute tragen wir die Hoffnung im Herzen auf ein Ende von Krieg und Gewalt, auf Versöhnung und Frieden für die Welt, in unserem persönlichen Leben auf Hilfe und Stärkung in Alter und Krankheit, letztlich auf eine gute Sterbestunde und auf das Leben, das Gott uns schenken will,

das immer viel größer und wunderbarer ist als wir es uns vorstellen können.

Auf unseren Pilgerwegen der Hoffnung haben uns Grafschaft Glatzern in den vergangenen Jahrzehnten verschiedene Stationen Halt und neue Kraft gegeben: die gemeinsamen Treffen und Gottesdienste, die den Zusammenhalt immer wieder neu gestärkt haben; die Charta der Heimatvertriebenen vor 75 Jahren mit ihrem Verzicht auf Rache und Vergeltung; der Briefwechsel zwischen den polnischen und deutschen Bischöfen am Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils vor 60 Jahren, in dem sie einander versicherten: Wir vergeben und wir bitten um Vergebung; die Wallfahrten in die Heimat seit der Öffnung der Grenzen Anfang der 90er Jahre; die Seligsprechung unseres Kaplans Gerhard Hirschfelder in Münster vor 15 Jahren; und natürlich immer wieder Telgte, nun schon zum 78. Mal. Was ist es, das uns dabei Hoffnung gibt? Natürlich die Begegnung, das Wiedersehen; das Singen der Lieder, die von Kindheit an in uns eingesenkt sind; die Erfahrung von Versöhnung mit den Menschen, die heute in der Heimat leben, wofür sich unser Großdechant unermüdlich eingesetzt hat. Schließlich hier in Telgte der Blick auf die Schmerzensmutter, die uns Christus zeigt als Zeichen des Trostes und der Hoffnung und damit die tiefe Gewissheit, dass auch wir Christus in uns tragen, der unser Heil und unser Leben ist.

Maria ist die große Pilgerin der Hoffnung, als sie selbst auf dem Weg zu ihrer Verwandten Elisabeth „guter Hoffnung ist“ und Christus in sich trägt (vgl. Lk 1, 39–56). Als Pilgerin der Hoffnung geht sie all unsere Hoffnungswege mit und lässt uns nicht allein. So können auch wir einstimmen in ihren großen Lobgesang: Meine Seele preist die Größe des Herrn. Denn Gott tut Großes an uns! Nicht nur in der Vergangenheit, sondern auch heute und morgen. Darauf dürfen wir fest vertrauen, denn er ist auf allen unseren Pilgerwegen der Hoffnung mit uns und führt uns hin zum Ziel, das er selbst ist.

Nicht Traum, sondern Verheißung für alle

Predigt von Pfarrer Christof Dürig (Frechen) bei der Andacht

Viele Völker gehen / und sagen: Auf, wir ziehen hinauf zum Berg des HERRN / und zum Haus des Gottes Jakobs. Haus Jakob, auf, / wir wollen gehen im Licht des HERRN. (Jes 2,3a.5)

Es ist eine Vision, eine prophetische Verheißung, ein Traum: Menschen aus allen Nationen pilgern zu einem Ort, nach Jerusalem zum Berg Zion, viele Völker machen sich gemeinsam auf den Weg – friedlich. Sie halten sich an die Weisungen Gottes, heute würden wir sagen: Sie sind für die Menschenwürde und die Menschenrechte. Aus allen Himmelsrichtungen kommen sie – aus Nord und Süd, aus Ost und West. Ein tolles Bild, das durchaus Gänsehautgefühle wecken kann.

Für mich kommt da der Weltjugendtag in Köln in den Sinn, der vor 20 Jahren stattgefunden hat, bei uns auf dem Marienfeld zwischen Kerpen und Frechen buchstäblich vor der Haustür. Gestern haben wir mit dem Berliner Erzbischof Dr. Heiner Koch, dem damaligen Generalsekretär, eine Messe auf dem Papsthügel gefeiert. Zahlreiche Erinnerungen wurden lebendig: Es war Wirklichkeit, nicht nur ein Traum! Es war einfach faszinierend, dass über eine Million Menschen aus allen Ländern der Erde durch unsere Straßen zogen, fröhlich singend und winkend, mit ihren Fahnen und Transparenten. Und keine Blume in den Vorgärten wurde zertreten, wie manche sehr skeptisch im Vorfeld bange befürchtet hatten.

Ja, eine Völkerwallfahrt ist möglich für Menschen guten Willens. Es sind „Pilger der Hoffnung“, wie 2025 als Heiliges Jahr von Papst Franziskus ausgerufen wurde und nun von Papst Leo fortgesetzt wird.

Pilger der Hoffnung sind auch wir hier und heute in Telgte. Die Gemeinschaft von Menschen, die im Namen des Herrn zusammenkommt, dürfen auch wir – in kleinerer Zahl – erleben. Dabei schließen wir Unzählige ein, mit denen

wir im Gedenken und im Glauben verbunden sind; Tausende, die vor uns und mit uns hierhergekommen sind. Meine verstorbenen Eltern und meine Tante Angela gehören dazu. Sie hatten sich immer gefreut nach Telgte (und Werl) zu pilgern, zu beten, vor allem auch Verwandte und Bekannte aus „der alten Heimat“ zu treffen und innerlich ergriffen die vertrauten (Marien-)Lieder zu singen. Sie haben teilgenommen, solange sie konnten und dabei – fern der geliebten Grafenschaft – Stärkung in der Gemeinschaft erlebt.

Pilger der Hoffnung. Da kommt die Erinnerung, die Sehnsucht an das schöne Glatzer Land mit Maria Schnee oberhalb von Wölfelsdorf, wo die beiden Gauglitz-Mädchen (also meine Mutter und Tante) geboren wurden und aufgewachsen sind. Auch ich erinnere mich an den Gang auf den Spitzigen Berg 1993 während der Wallfahrt mit dem Großdechanten, bei der ich zum ersten Mal schlesische Erde betreten habe. Davor – im Kalten Krieg – in dem ich Kindheit und Jugend verbracht habe, war das alles so weit weg, schier unerreichbar! Und nun war ich dort, wo meine Familienwurzeln liegen und letztlich auch der Glaube gewachsen ist, den meine Eltern mir weitergeben haben.

Liebe Schwestern und Brüder, die Vision des Propheten Jesaja war sicher auch für ihn Jahrhunderte vor Christus weit weg und völlig unrealistisch. Aber Jesaja hat daran geglaubt – und diese Botschaft für alle Tage für Juden und Christen, für uns und auch zukünftige Generationen, in der Bibel hinterlassen! Welch großartiger Text – und dennoch so weit weg von heutiger Realität!

Vieles ist im christlichen Geist entstanden und gewachsen, die deutsche-französische Freundschaft, die Charta der Heimatvertriebenen 1950, das Schreiben der polnischen Bischöfe an die deutschen Amtsbrüder 1965, der Zusammenbruch des Kommunismus, der Fall der Mauer

und des Eisernen Vorhangs, mitverursacht durch das Wirken von Papst Johannes Paul II. Es ist etwas entstanden, was bis ins Jahr 1989 für die allermeisten undenkbar und völlig illusorisch war. Völker haben zueinander gefunden, Grenzen wurden überwunden, Brücken wurden gebaut zwischen Menschen und Völkern. Auch zwischen Deutschen und Polen! So viel Freundschaft ist entstanden, durch die vielen, die sich – wie der Großdechant – unermüdlich mit vielen kleinen Schritten in christlichem und humanistischen Geist für Verständigung und ein Miteinander eingesetzt haben. Grenzen verlieren ihre trennende Bedeutung und werden zu verbindenden Brücken. Das vereinte Europa ist entstanden. Eine Errungenschaft, ein Geschenk für unseren Kontinent, für die Welt! Unmögliches wurde Wirklichkeit! Das dürfen wir heute und in Zukunft nicht vergessen. Und daran glauben, beten und mitwirken, dass Ähnliches wieder geschieht!

Ich kenne viele Menschen in meinen Pfarrgemeinden, die heute Schlesien als ihre Heimat haben, die bei uns leben, ganz selbstverständlich dorthin fahren, Familie und Freunde besuchen und selbstverständlich auch polnisch sprechen... Neue Generationen. Alte und neue Heimat. Da gibt es so vieles, was selbstverständlich geworden ist.

In den vergangenen Jahrzehnten sind Millionen Frauen und Männer, Jugendliche und Kinder nach Deutschland gekommen, die dasselbe Schicksal von Flucht und Vertreibung haben wie viele von ihnen – nur mit dem Unterschied, dass sie aus anderen Ländern und Kulturen kommen, oft auch mit einer anderen Religion. Bei allen Problemen, die andere Sprachen, Sitten und Gewohnheiten mit sich bringen und eine bleibende Herausforderung sind, sind die meisten Menschen eine Bereicherung für unser Land und ohne sie – die Menschen mit Migrationshintergrund (wie man heute sagt) – würde vieles zusammenbrechen.

Alle sind wir Menschen – im biblischen, jüdisch-christlichen Verständnis Ebenbilder Gottes, denen dieselbe Würde zukommt, die wir mit allen Menschen guten Willens schützen müssen! Oder wie es die vor kurzem mit 103 Jahren verstorbene

Holocaustüberlebende Margot Friedländer aus tiefster Überzeugung gesagt hat: „Seid Menschen! Es gibt kein jüdisches, kein muslimisches, kein christliches Blut, sondern nur menschliches Blut.“

Deshalb ist es umso erschreckender, dass heute Nationalisten in vielen Ländern dieses wertvolle Gut in Frage stellen und letztlich zerstören wollen, sei es die PIS in Polen, Victor Orban in Ungarn, Le Pen in Frankreich, die AfD in Deutschland, der unberechenbare Großschwätzer und Egomane im Weißen Haus und manche andere!

Es ist kein Traum, sondern eine Verheißung für alle, die sich darauf einlassen:

„Am Ende der Tage – und das kann auch heute sein! – wird es geschehen: Der Berg des Hauses des HERRN / steht fest gegründet als höchster der Berge; er überragt alle Hügel. / Zu ihm strömen alle Nationen. Viele Völker gehen / und sagen: Auf, wir ziehen hinauf zum Berg des HERRN / und zum Haus des Gottes Jakobs. Er unterweise uns in seinen Wegen, / auf seinen Pfaden wollen wir gehen. Denn vom Zion zieht Weisung aus / und das Wort des HERRN von Jerusalem.“ (Jes 2,1–3)

Richtigstellung



Uns ist im Rundbrief 2/2025 (S. 4) leider ein Fehler unterlaufen. Auf dem Bild von der Wallfahrt nach Werl ist links neben Großdechant Franz Jung nicht der derzeitige Wallfahrtsleiter Pfr. Bernd Haase zu sehen, sondern sein Vorgänger, Monsignore Dr. Gerhard Best. Wir bitten den Irrtum zu entschuldigen. *Die Redaktion*

Historisches Gedächtnis (Teil 3)

1950 wurde die **Charta der Vertriebenen** von mehreren ostmittel-, ost- und südeuropäischen deutschen Landsmannschaften im Bund der Vertriebenen (BdV) verabschiedet. Seitdem begeht der BdV jedes Jahr den „Tag der Heimat“ Zugleich stellt der BdV jedes Jahr unter ein Motto, für 2025 hieß das Leitwort „80 Jahre: Erinnern – Bewahren – Gestalten“.

BdV-Präsident Bernd Fabritius erklärte in einer Pressemitteilung: „Damit wollen wir einerseits einen Teil zur Erinnerung an das Ende des von Deutschland ausgegangenen Zweiten Weltkrieges beitragen, [...] [Andererseits] wollen wir [...] die Erinnerung daran stärken, dass zum Kriegsende die Vertreibung von etwa 15 Millionen Deutschen aus ihren Heimatgebieten in Ostmittel-, Ost- und Südosteuropa im Gange war. Sie gehört zu den größten humanitären Katastrophen des 20. Jahrhunderts.“

Flucht und Vertreibung hinterließen tiefe Spuren in Europa – bis heute. Städte und Dörfer, Landschaften und Provinzen, [...], mussten unter kaum vorstellbaren Bedingungen verlassen werden. Für viele Betroffene wurden Flucht, Vertreibung und die damit verbundenen Gewalterfahrungen zur Ursache tiefsitzender Traumata. Der Verlust der Heimat bedeutete nicht nur einen physischen und materiellen Verlust von Orten und Besitztümern. Er bedeutete ebenso einen emotionalen Verlust – von Identität, Erinnerung und sozialem Gefüge.

Erinnern

Daran zu erinnern ist nicht nur eine historische Pflicht, sondern ein unverzichtbarer Beitrag zur Wahrung von Frieden und Freiheit. Russlands völkerrechtswidriger Krieg in der Ukraine führt uns gerade heute wieder vor Augen, wie gefährdet grundlegende Menschenrechte in Kriegs- und Krisenzeiten sind. Gerade die Menschen, die Flucht und Vertreibung noch erlebt haben, fühlen sich bei den allabendlichen Fernsehbildern zurückversetzt in die Zeit ihrer Kindheit und Jugend. [...]

Bewahren

Neben dem Erinnern wollen wir die Geschichte und das kulturelle Erbe der ehemaligen [...] Siedlungsgebiete der deutschen Heimatvertriebenen bewahren. [...] in den Landesmuseen, Kulturinstitutionen und -stiftungen oder durch wissenschaftliche Forschung wird dieses Wissen als unentbehrlicher Bestandteil der deutschen Kulturnation lebendig gehalten. Unser kulturelles Erbe ist nicht nur ein Schatz, den es zu bewahren gilt, sondern es spielt eine wesentliche Rolle im Dialog mit unseren östlichen Nachbarn – und ist eine Brücke zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Gestalten

[...] Die Nachkriegsgeschichte Deutschlands ist geprägt von einem Neuanfang, bei dem den Vertriebenen eine zentrale Rolle zukam. Sie haben [...] die Bundesrepublik Deutschland mitgestaltet und nach dem Fall des Eisernen Vorhangs gemeinsam mit unseren Nachbarn im Osten auch kontinuierlich an einem friedlichen Europa gearbeitet. Genau darum geht es auch für die Zukunft. Wir wollen uns weiterhin gestaltend einbringen [...] Gemeinsam mit unseren Partnern im Osten setzen wir uns im Geiste unserer Charta der deutschen Heimatvertriebenen, die in diesem Jahr ihr 75. Jubiläum feiern kann, für ein geeintes und friedliches Europa ein. [...]“

Dr. Bernd Fabritius

Die Charta im Wortlaut

Im Bewußtsein ihrer Verantwortung vor Gott und den Menschen, im Bewußtsein ihrer Zugehörigkeit zum christlich-abendländischen Kulturkreis, im Bewußtsein ihres deutschen Volkstums und in der Erkenntnis der gemeinsamen Aufgabe aller europäischen Völker haben die erwählten Vertreter von Millionen Heimatvertriebenen nach reiflicher Überlegung und nach Prüfung ihres Gewissens beschlossen, dem deutschen Volk und der Weltöffentlichkeit gegenüber eine feierliche Erklärung abzugeben, die die Pflichten und Rechte



Kranzniederlegung am Vertriebenenendenkmal im Kurpark Bad Cannstatt am 5. August 2025 Foto: agdm

festlegt, welche die deutschen Heimatvertriebenen als ihr Grundgesetz und als unumgängliche Voraussetzung für die Herbeiführung eines freien und geeinten Europas ansehen.

1. Wir Heimatvertriebenen verzichten auf Rache und Vergeltung. Dieser Entschluß ist uns ernst und heilig im Gedenken an das unendliche Leid, welches im besonderen das letzte Jahrzehnt über die Menschheit gebracht hat.
2. Wir werden jedes Beginnen mit allen Kräften unterstützen, das auf die Schaffung eines geeinten Europas gerichtet ist, in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können.
3. Wir werden durch harte, unermüdliche Arbeit teilnehmen am Wiederaufbau Deutschlands und Europas.

Wir haben unsere Heimat verloren. Heimatlose sind Fremdlinge auf dieser Erde. Gott hat die Menschen in ihre Heimat hineingestellt. Den Menschen mit Zwang von seiner Heimat trennen, bedeutet, ihn im Geiste töten.

Wir haben dieses Schicksal erlitten und erlebt. Daher fühlen wir uns berufen zu verlangen, daß das Recht auf die Heimat als eines der von Gott geschenkten Grundrechte der Menschheit anerkannt und verwirklicht wird.

So lange dieses Recht für uns nicht verwirklicht ist, wollen wir aber nicht zur Untätigkeit verurteilt beiseite stehen, sondern in neuen, geläuterten Formen verständnisvollen und brüderlichen

Zusammenlebens mit allen Gliedern unseres Volkes schaffen und wirken. Darum fordern und verlangen wir heute wie gestern:

1. Gleiches Recht als Staatsbürger nicht nur vor dem Gesetz, sondern auch in der Wirklichkeit des Alltags.
2. Gerechte und sinnvolle Verteilung der Lasten des letzten Krieges auf das ganze deutsche Volk und eine ehrliche Durchführung dieses Grundsatzes.
3. Sinnvollen Einbau aller Berufsgruppen der Heimatvertriebenen in das Leben des deutschen Volkes.
4. Tätige Einschaltung der deutschen Heimatvertriebenen in den Wiederaufbau Europas.

Die Völker der Welt sollen ihre Mitverantwortung am Schicksal der Heimatvertriebenen als der vom Leid dieser Zeit am schwersten Betroffenen empfinden.

Die Völker sollen handeln, wie es ihren christlichen Pflichten und ihrem Gewissen entspricht. Die Völker müssen erkennen, daß das Schicksal der deutschen Heimatvertriebenen wie aller Flüchtlinge ein Weltproblem ist, dessen Lösung höchste sittliche Verantwortung und Verpflichtung zu gewaltiger Leistung fordert.

Wir rufen Völker und Menschen auf, die guten Willens sind, Hand anzulegen ans Werk, damit aus Schuld, Unglück, Leid, Armut und Elend für uns alle der Weg in eine bessere Zukunft gefunden wird.

Stuttgart, den 5. August 1950

Meilensteine christlicher Aussöhnungsbemühungen

Die Erinnerung an das unsägliche Schicksal von Flucht und Vertreibung blieb bei den Menschen, die dieses Leid erfahren haben, ein Leben lang haften. Inzwischen sind die meisten Zeitzeugen und Zeitzeuginnen verstorben und ihre Nachkommen müssen durch Gedenktage ermahnt werden, dass soetwas nie wieder geschieht. Doch schaut man in die Welt, nach Europa, so ist mit Erschrecken festzustellen, dass überall das histo-

rische Gedächtnis verblasst. Bereits 2010 veröffentlichte KIRCHE IN NOT einen Text von Prof. Dr. Rudolf Grulich (*1944) zum Thema Aus-söhnung. Grulich ist katholischer Theologe und Kirchenhistoriker. Daneben ist er, selbst Vertriebener aus Mähren, Experte für Vertriebenengeschichte im Nachkriegsdeutschland.

„Die *Charta der deutschen Heimatvertriebenen*, die am 5. August 1950 unterzeichnet wurde, ist in Deutschland relativ bekannt. [...] die Gegner des Bundes der Vertriebenen wissen nicht mehr, dass es die Kirchen waren, die damals im zerstörten Deutschland den Weltfrieden retteten. Tausende ostdeutsche Priester, die mit ihren Gläubigen 1945/46 vertrieben wurden, predigten schon in den Massenlagern, was 1950 auch die Charta ausdrückte: ‚Gedanken der Rache sollen nicht Macht gewinnen über unsere Herzen.‘

Weniger bekannt als die Charta ist ein Abkommen, das einen Tag zuvor von tschechischen und sudetendeutschen Politikern in Wiesbaden unterzeichnet wurde. [...] Laut dem Sudetendeutschen Rudolf Ohlbaum war dies ‚ein unerhörter, Aufsehen [...] erregender Vorgang, dass hier Vertreter zweier miteinander verfeindeter Völker aus demokratischer Weltanschauung heraus einander die Hand reichten unter Ablehnung einer Kollektivschuld und des aus ihr fließenden Rachedenkens und mit Blick auf ein einheitliches Europa‘. [...]

Gegen das Abkommen gab es damals von tschechischer Seite wüste Hetze. Aber es schrieb im sudetendeutschen *Volksboten* auch ein tschechischer Exilpolitiker von einem ‚verheißungsvollen Anfang‘ und erklärte: ‚Es wird an uns Tschechen liegen, den nächsten Schritt in diese Richtung zu tun.‘ Lev Prchala, den die Prager Presse als faschistischen Emigrantengeneral bezeichnete, tat selbst diesen Schritt, obwohl er im Ausland auch vom katholischen tschechischen Exil systematisch verleumdet wurde. Auf der Weltkonferenz für moralische Aufrüstung im Schweizer Ort Caux im selben Jahr bat der General die Deutschen um Vergebung: ‚Ich fühle mich verpflichtet, die Sünden, die mein Volk gegenüber dem Nachbarvolk begangen hat, nicht nur zu bekennen,



Vertriebenenendenkmal im Kurpark Bad Cannstatt; in die bronzene Bodenplatte ist der Wortlaut der Vertriebenencharta eingraviert. Foto: Andreas Praefke

ich möchte mich bei meinen sudetendeutschen Freunden dafür entschuldigen, besonders für das Unrecht, das wir Tschechen ihnen angetan haben. Ich verspreche, alles zu tun, um den Schaden, den wir ihnen zugefügt haben, wieder gut zu machen und mit ihnen eine bessere und glücklichere Zukunft im Geiste von Caux aufzubauen.‘

Am 29. Juli 1951 hielt Prchala bei einer Tagung in Königstein im Taunus einen grundlegenden Vortrag [...] Prchala sprach als ein Europäer der ersten Stunde und sagte in seiner mehrfach von Applaus unterbrochenen Rede: ‚Allen Schwierigkeiten zum Trotz ist es unsere heilige Pflicht, auch weiterhin für die Freiheit der Menschen, für das Recht der Völker auf ihr Selbstbestimmungsrecht, für eine freiwillige Föderation der Völker Europas und damit für eine freie und glückliche Heimat zu kämpfen. Unseren Kampf führen wir im Geiste tausendjähriger christlicher Tradition und Verpflichtung nicht nur unseres Volkes, sondern des gesamten Abendlandes. In Europa haben wir Platz genug, wenn wir nur als Europäer denken und wenn wir wie zivilisierte Menschen handeln. Jedem das Recht auf seine

Heimat anzuerkennen, ist eine der ersten Vorbedingungen eines solchen Denkens und Handelns. Denn das ist Recht und das ist Moral. Und wo Moral und Recht herrschen, dort wird auch Frieden sein. Frieden unter den Menschen, Frieden unter den Völkern.' [...] Presseberichte sprachen vom ‚Ruf von Königstein‘. Und eine Wochenzeitung schrieb über die Europatagung [...]: ‚Was sich vom 25.–29. Juli dieses Jahres in Königstein im Taunus ereignete, war die geistig gewaltigste Kundgebung der Vertriebenen und wohl die imposanteste Manifestation dieses Jahres in Westdeutschland, ja in Europa überhaupt.‘

[...] Königstein im Taunus wurde in den frühen Nachkriegsjahren zu einem Zentrum der Vertriebenenseelsorge in Deutschland. [...] Initiiert

von Prälat Albert Büttner, dem Leiter der deutschen Auslandsseelsorge vor und während des Krieges und der Kirchlichen Hilfsstelle in Frankfurt, entstanden als ‚Vaterhaus der Vertriebenen‘ seit 1946 [...] die Königsteiner Anstalten mit einem Priesterseminar und einem Gymnasium für die vertriebenen Theologen aus dem Osten. Daraus ging das Albertus-Magnus-Kolleg hervor, dessen Leiter Prälat Prof. Dr. Adolf Kindermann (1899–1974) war. [...]

Kindermann war seiner Zeit voraus und ein Prophet. Er sprach immer wieder vom Ende der kommunistischen Herrschaft. Als er zum Bischof ernannt wurde, wählte er als Wahlspruch ‚Contra spem in spem!‘ (Hoffen wider alle Hoffnung)...“ *Prof. Dr. Rudolf Grulich*

Deutsch-polnisch-ukrainische Versöhnungsfahrt

Im Herbst 2004 führen zehn deutsche Vertriebene aus der Grafschaft Glatz und zehn Polen, Vertriebene aus ehemals Ostpolen, und deren Nachkommen gemeinsam nach Lemberg, um dort mit Ukrainern Verständigung und Versöhnung zu praktizieren.

Initiiert wurde diese Begegnung von Benedikt Voigt und Lars Geismann, beide Enkel von Grafschaftern und Anfang der 2000er Jahre Mitglieder der Jungen Grafschaft. „Vielleicht ist es die Unbefangenheit der jungen Generation, die es ihnen erlaubte, vorurteilsfrei auf die Polen zuzugehen“, schrieben Prof. Dr. Johannes Gründel (1929–2015), Großdechant Franz Jung (*1936) und Georg Hoffmann (1932–2019) in ihrem Reisebericht (vgl. RB 3/2004, S. 25–27).

Die Gruppe war überwiegend akademisch geprägt, von deutscher Seite nahmen neben den oben genannten Berichterstattern auch Dr. iur. Joachim Sobotta (1932–2017) und die Schriftstellerin Monika Taubitz (*1937) teil, von polnischer Seite Prof. Dr. Lesław Koćwin (*1941), Teresa Bazała (*1955), Vorsitzende der Stiftung zur Erneuerung des Neuroder Landes, und Magda Sowa, inzwischen habilitiert und als Professorin tätig, sowie seitens der Ukrainer unter

anderem der Journalist Viktor Pedak (*1938) und der Übersetzer und Journalist Jurij Durkot (*1965) – um nur einige Namen zu nennen.

Über die Fahrt entstand ein Dokumentarfilm, der auf YouTube veröffentlicht wurde und unter dem Link <https://youtu.be/V8HobXSrHiU> angeschaut werden kann. Allen Leserinnen und Lesern, die das Video noch nicht kennen, sei es wärmstens empfohlen. Der Film hat thematisch auch nach gut 20 Jahren nicht an Aktualität verloren.

Gründel/Jung/Hoffmann zogen nach den Reiseerlebnissen das Fazit: „Auf dieser Fahrt haben wir viele Freundschaften geschlossen. Da jeder offen gesagt hat, was er denkt, konnten wir die Polen verstehen, die ihre Heimat verloren haben, und die Polen konnten uns verstehen, wie sehr wir an unserer verlorenen Heimat hängen. Doch nur durch Begegnungen und Miteinanderreden kommt man dahinter, dass wir alle doch das gleiche Schicksal erlebt haben.“

Die Redaktion

Wir bedanken uns bei der Mutter von Benedikt für die Erinnerung an die Versöhnungsfahrt und den Hinweis auf das YouTube-Video.

Verpasste Chancen?

Zum 80. Jahrestag von Flucht und Vertreibung veranstaltete die Heimatgruppe Münster des Vereins Grafschaft Glatz/Schlesien am 11. Oktober im Hansahof in Münster eine Gedenkveranstaltung, bei der der Festredner, der Historiker Prof. Dr. Michael Hirschfeld, zum Thema „Verpasste Chancen? Die deutschen Vertriebenen in der Erinnerungskultur“ sprach. Er zeichnete die Entwicklung der gesellschaftlichen und politischen Sicht auf Flucht und Vertreibung von der Nachkriegszeit bis heute nach.



Prof. Dr. Hirschfeld Foto: Reinhard Niedersen

Mit dem Aussterben der Erlebnisgenerationen müsse die Erinnerung an Flucht und Vertreibung durch Erinnerungsorte und den deutsch-polnischen Austausch weitergeführt werden. Hirschfeld fragte, ob die Vertriebenen in den letzten acht Jahrzehnten ihr Anliegen nicht deutlich genug in Politik und Gesellschaft vertreten hätten. Historiker hätten sowohl die These von einer Vertreibung der Vertriebenen als auch die These von der Vertreibung als Mythos in den Raum gestellt.

Hirschfeld wies auf die Feierlichkeiten zum 75. Jahrestag der Charta der deutschen Heimatvertriebenen hin, an denen auch Bundeskanzler Friedrich Merz teilgenommen habe. Gleichwohl habe das Gedenken an dieses zentrale Dokument kaum eine breitere Öffentlichkeit erreicht. Vielmehr habe es im Schatten des 80. Jahrestags des Kriegsendes gestanden, der in den öffentlich-

rechtlichen Medien diesmal als Tag der Befreiung und der Trauer akzentuiert worden sei.

So wie die Erinnerung an den 8. Mai 1945 in der bundesdeutschen Nachkriegsgeschichte zwischen einem Akt der Befreiung und der Hervorhebung als Niederlage changierte, habe auch die Wertschätzung der Vertriebenen gewechselt. Bis in die 1960er Jahre hinein habe gerade die SPD die Vertriebenen umworben und Bundeskanzler Konrad Adenauer präsentierte sich auf dem Schlesiertreffen 1959 in Köln oder bei Schlesierwallfahrten als Freund der Vertriebenen. Immer wieder betonte er die Hoffnung auf Rückkehr in die Heimat.

Die sozial-liberale Koalition unter Willy Brandt habe die Vertriebenen ab 1969 dann dem „Wandel durch Annäherung“ geopfert, wobei die Vertriebenenverbände mit ihrem hartnäckigen Pochen auf dem Recht auf Heimat allerdings selbst beitrugen, in die Ecke des Revanchismus gestellt zu werden. Während unter Bundeskanzler Helmut Kohl ab 1982 die Zuschüsse für die Kulturarbeit der Vertriebenen wieder reichlich geflossen seien, habe die Schröder-Regierung ab 1998 den Geldhahn zuge dreht. Gleichzeitig habe zur Jahrtausendwende ein positiver Boom der Erinnerungskultur der Vertriebenen in der öffentlichen Wahrnehmung eingesetzt, der auch das vom Bund der Vertriebenen unter Einbeziehung politischer Kräfte forcierte „Zentrum gegen Vertreibungen“ in Berlin zunächst voranbrachte, das aber in ihrem ursprünglichen Ansatz auf Betreiben vertriebenenkritischer und später auch nationalistisch angehauchter polnischer Politiker gescheitert sei und erst 2021 als Dauer ausstellung „Flucht – Vertreibung – Versöhnung“ realisiert wurde.

Hirschfeld kritisierte die späte Eröffnung als verpasste Chance und die Ausstellung als vielfach farblos, weil sie kontroversen Themen eher aus dem Weg gehe und in die allzu breit gefasste Problematik von Nationalismus, Krieg und Flucht weltweit einzupassen versuche. Gleich-

Kirchengemeinden schrumpfen, doch die Arbeit für Pfarrer wächst



Als Christof Dürig im Oktober 1996 in Frechen als Pfarrer und Seelsorger der Kirchengemeinden St. Antonius und St. Mariä Himmelfahrt in sein Amt eingeführt wurde, waren die Aufgaben überschaubar. „Es war meine erste eigene Pfarrstelle und ich wurde sehr freundlich in den beiden Gemeinden aufgenommen“, erinnert er sich.

Einiges hat sich seitdem geändert: Umstrukturierungen und der Stellenabbau sind die signifikantesten Zeichen. Alle acht Frechener Pfarreien sind inzwischen zu einem Kirchengemeindeverband zusammengeschlossen, Dürig ist der leitende und einzige Pfarrer – im Team mit einem Pfarrvikar, zwei Kaplänen, einem Subsidiar (Pfarrvikar i. R.), einem Subsidiar und Altenheim-Seelsorger, einem Diakon mit Zivilberuf, einer Krankenhauseelsorgerin und Gemeindefereferentin sowie einer zweiten Gemeindefereferentin. Dennoch ist das Aufgabengebiet gewachsen.

Dürig meint im Rückblick: „Wenn ich vor 29 Jahren gewusst hätte, was da auf mich zukommt, hätte ich damals wohl sofort meine Sachen gepackt und wäre wieder gegangen.“

Der Pfarrer wurde im Lauf der Jahre vom Seelsorger zum Manager. „Ich musste mich und meine Arbeit umkrempeln, mich neu organisieren. Das hat das ganze Leben grundsätzlich geändert.“ Die Veränderungen hätten aber nicht nur Nachteile. War man früher als Pfarrer für alles gleichzeitig zuständig, ließen sich die Aufgaben heute auf unterschiedliche Schultern verteilen. So obliegt zum Beispiel die Krankenhauseelsorge einer der beiden Gemeindefereferentinnen in Kooperation mit dem evangelischen Pfarrer. Oder für die über 120 Messdiener:innen und ihre über 35 Leiter:innen ist wiederum einer der Kapläne zuständig. Und sieben Pfarramtssekretär:innen stehen ihm bei Verwaltungsaufgaben zur Seite.

Zur Person

Christof Dürig wurde am 29. März 1961 in Euskirchen geboren. Seine Eltern stammen beide aus der Grafschaft Glatz (Mutter aus Wölfelsdorf, Vater aus Neuahnsdorf bei Glatz). Er studierte von 1980 bis 1985 Theologie in Bonn und Freiburg. Sein Praktikum und Diakonats absolvierte er in Düsseldorf-Stockum. Nach der Priesterweihe am 26. Juni 1987 im Kölner Dom wirkte er von 1987 bis 1991 als Kaplan in Meckenheim. Danach war er in Erftstadt tätig, bevor er 1996 nach Frechen kam. Im Juni 1999 folgte die Berufung zum Dechanten des Dekanats Frechen bis zu dessen Auflösung im Januar 2017. Seit Dezember 2002 ist Dürig Leiter des Pfarrverbandes Frechen, seit November 2008 Leitender Pfarrer der Pfarreiengemeinschaft Frechen. Christof Dürig nimmt an Graftschafter Wallfahrten und Priestertreffen teil, pflegt Kontakt zum Großdechanten und engagiert sich in der Heimatgruppe Wölfelsdorf.

Neben seiner Leitungsfunktion ist Pfarrer Dürig die Seelsorge aber weiterhin ein Herzensanliegen. Nach seiner Erfahrung wenden sich die Menschen nicht nur wegen weltbewegender Anliegen an einen Geistlichen. „Oft sind es die kleinen Dinge, die einem das Leben schwer machen können, zum Beispiel ein schlechtes Miteinander in der Familie, in der Beziehung.“ Der Wunsch könne groß sein, darüber mal mit einem Unbeteiligten zu sprechen. Selbst in einer säkularen Gesellschaft werde das sakrale Angebot immer noch nachgefragt. Dabei begreift Christof Dürig Seelsorge nicht nur als Termin, den er mit einer bestimmten Wochenstundenzahl abfrühstücken kann, sondern als ein Mitleben mit den Menschen. „Es ist natürlich klar, dass ich nicht mehr alle so kennen kann wie früher.“

Als Hilfesuchende:r stehe man einem Seelsorger gegenüber, von dem man auch ein bestimmtes Menschenbild erwarte: So wie Gott jeden Menschen akzeptiert, wie er ist, sollte auch der Seelsorger jeden Menschen akzeptieren, wie er ist. In diesem Punkt habe sich die Kirche allerdings nicht immer mit Ruhm bekleckert, denkt man beispielsweise an den Umgang mit Homosexu-

ellen oder an die vielen Missbrauchsfälle. „Da muss man nicht drum herumreden“, meint Christof Dürig. „Es ist unbestritten, dass die Kirche nicht immer gut war zu den Menschen, wenn man es mal so pauschal sagen darf.“ Deswegen würden wohl auch viele keinen Seelsorger mehr aufsuchen. Dürig betont aber auch, dass die Kirche Vorwürfe bekäme, dem Zeitgeist hinterherzulaufen. Es sei nicht einfach, zu bestimmten Werten zu stehen und gleichzeitig die Menschen in ihrer Unterschiedlichkeit zu verstehen und anzunehmen.

Man könnte meinen, dass die schwindenden Mitgliederzahlen den Job der Geistlichen immer überschaubarer machen. Auch Dürig stellt fest: „Die Entfremdung der Menschen von Glaube und Kirche ist fortgeschritten.“ Doch der Mitgliederschwund und die damit kleiner werdenden Budgets führten häufig dazu, dass ein Seelsorger zur Anlaufstelle für einen viel größeren Kreis werden kann. So auch in seinem Fall: „Als ich hier angefangen habe, war ich für gut 3.500 Katholiken zuständig. Jetzt sind es 20.000.“ Dass er dafür ein gut funktionierendes Team an seiner Seite hat, ist für ihn ein großer Gewinn.



Pf. Dürig 2025 in Telgte

Und noch etwas ist zu beobachten, nicht nur in Frechen. Immer öfter kommen Geistliche aus anderen Teilen der Welt nach Deutschland. So stammt in Dürigs Team ein Kaplan aus Indien und einer aus dem Kongo. „Die bringen nochmal eine andere Welt-sicht mit als dieses deutsch-europäische Denken“, konstatiert Dürig.

Quellen:

- *Rafael Grebogg: Gemeinden in Rhein-Erft schrumpfen, in: Kölner Rundschau, 18.09.2024*
- *Wolfgang Mrziglod: „Wenn ich das vor 25 Jahren gewusst hätte, wäre ich sofort gegangen“, in: Kölner Stadt-Anzeiger, 06.10.2021*



Neuwaltersdorf

Foto: zg

Neuwaltersdorf liegt sechs Kilometer östlich von Habelschwerdt in den nördlichen Ausläufern des Glatzer Schneegebirges. Nachbarorte sind Ullersdorf im Norden (RB 3/2017), Konradswalde im Osten (RB 1/2008), Steingrund im Südosten, Kieslingsswalde (RB 2/2016) und Plomnitz im Südwesten sowie Altwaltersdorf im Nordwesten.

Geschichte

Das spätere Neuwaltersdorf wurde erstmals 1336 als „das obirste Walthersdorff“ schriftlich erwähnt und lateinisch als „Waltheri villa“ bezeichnet. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts gehörte es dem Titz von Pannwitz, dem 1359 sein gleichnamiger Sohn folgte. Es ist nicht bekannt, wann Neuwaltersdorf als erledigtes Lehen an den böhmischen Landesherrn zurückfiel. 1684 verkaufte es die Böhmisches Kammer zusammen mit dem Bierverlag, dem Jagdrecht und den Obergerichten sowie dem Kirchenlehen dem Johann Julius von Frobel, dem bereits das Freirichtergut gehörte, das er mit dem neu erworbenen Dominialanteil verband, wodurch das ganze Dorf unter einem Besitzer vereint war. Nach dessen Tod 1709 erbte Neuwaltersdorf sein mittlerer Sohn Johann Heinrich, der es 1715 nach Erlangung der Voll-

jährigkeit in Besitz nahm. Er erbaute das Schloss in Neuwaltersdorf und erlangte 1763 von seinem Bruder Johann Anton auch das Gut Konradswalde. Nach Johann Heinrichs Tod 1764 erbte sein Sohn Johann Karl die Besitzungen. Als dieser 1789 starb, ging die Herrschaft wiederum an dessen einzigen Sohn, den königlich preußischen Hauptmann Johann Nepomuk von Frobel. Er verkaufte den Besitz 1794 dem preußischen Obristwachtmeister der Kavallerie Gisbert III. Freiherr Hemm von Hemmstein (verst. 1818). Dieser blieb ohne Nachkommen und verkaufte Neuwaltersdorf und Konradswalde schon im Jahr 1800 an den



Schule

Foto: zg

Amtsrat Franz Hofmann auf Eisersdorf weiter.

Für Anfang des 19. Jh. sind nachgewiesen: Eine Pfarrkirche, ein Pfarrhaus, ein Schulgebäude, ein herrschaftliches Schloss mit Vorwerk, ein Kretscham (Fotos rechts), drei

Mehlmühlen, eine Brettmühle, 30 Dienstbauern sowie 132 Gärtner und Häusler. Unter den damals 960 Einwohnern waren je ein Brauer, Bäcker, Fleischer, Schneider, Schuhmacher, Schmied und Binder.

Freirichtergut

Der erste namentlich bekannte Freirichter von Neuwaltersdorf war ein Niklas (Nikolaus), der es 1344 dem Bernhard von Podetyn verkaufte, dem vermutlich auch ein Anteil in Kieslingswalde gehörte. Ab etwa 1400 wechselte das Gut immer wieder die Besitzer. Nacheinander gehörte es der Familie Kolbe, Stephan Weyser, Hans Riedel und Nachkommen, Hans Seliger, dann seinem Sohn Christoph, der es an Balthasar Riedel verkaufte, Es folgte Jacob Straube, der für 1602 als Freirichter verzeichnet ist. Seine Erben verkauften das Richtergut sodann 1626 dem Georg Oertel aus Heinrichswalde. Er verkaufte das Richtergut noch im selben Jahre an Niklas Hofmann, nach dessen Tod es vom Vormund seiner Kinder, dem landesherrlichen Leutnant Johann



Carl Rupprecht's Gasthof (lks.), ist heute Dorfkulturzentrum (re.)



Fotos: zg.

Döhm veräußert wurde, von dem es 1649 der Obristwachtmeister der Glatzer Garnison, Heinrich von Frobel, erwarb. Nach seinem Tod 1672 erhielt das Freirichtergut Neuwaltersdorf sein zweitgeborener Sohn Johann Franz von Frobel. Da dieser 1675 ohne Nachkommen starb, erbte es dessen älterer Bruder Johann Julius, dem bereits das Gut in Kunzendorf gehörte. Nachfolgend verkaufte er das Kunzendorfer Gut und erwarb 1684 von der landesherrlichen Versteigerungskommission den Neuwaltersdorfer Dominialanteil, mit dem er sein Freirichtergut verband. Anstelle des Freirichterguts wurde ein herrschaftliches Vorwerk errichtet.

Herrenhaus

Neben der Kirche steht das ehemalige Herrenhaus (im Volksmund „Schloss“) aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Derzeit wird es als Wohnhaus genutzt. Daneben finden sich Reste einer Parkanlage mit Teich und Gartenskulpturen, unter anderem eine Figur des Heiligen Jan Nepomuk aus dem Jahr 1740.



Schloss Neuwaltersdorf mit Teich vor 1945 (lks.) und die Anlage heute (re.)



Fotos: Archiv, zg.

Landschaftspark

Der Park wurde ursprünglich Ende des 17. Jh. von Jan Julius von Frobel als Gutsgarten in Form eines regelmäßigen Vierecks angelegt und lässt heute Reste eines Landschaftsparks mit mehreren Sichtachsen erkennen. Entlang der Seitenachsen und der südlichen Querachsen verlaufen baumgesäumte Alleen. Im nördlichen Teil des Parks befindet sich ein Teich mit unregelmäßigem Ufer. Derzeit dient die Grünanlage als öffentlicher Spazierpark. Sie ist im Denkmalregister eingetragen.

Pfarrkirche



St. Nikolaus von Süden

Foto: zg.

St. Nikolaus, ab 1384 als Filialkirche der Pfarrei in Altwaltersdorf erwähnt, wurde 1389 zur Pfarrkirche erhoben. Das heutige Gebäude stammt aus dem frühen 16. Jahrhundert. Während des Dreißigjährigen Kriegs in Teilen zerstört, wurde



Torhaus: Kaplanwohnung



Kirchturm

Fotos: zg.

die Kirche 1688 wieder aufgebaut und 1690/91 verlängert. Von Westen her erhebt sich ein unten viereckiger, oben achteckiger Turm mit einer barocken, einjochigen Bauchhaube. Die Kirche ist von einer Mauer mit einem Torhaus von 1723 umgeben. Im Torhaus befand sich die Kaplanwohnung.



Kanzel, vermutlich von Michael Klar d. J. Foto: zg.

Bei dem Kirchenbau handelt es sich um eine zwei-jochige Halle mit einem bescheidenen, niedrigen Presbyterium. Es ist mit einem Kreuzgewölbe aus dem 16. Jh. überdacht. Die Innenausstattung stammt überwiegend aus dem 18. Jh. Die Kanzel mit einem Relief der Kirchenvater wurde im letzten Viertel des 18. Jh. geschaffen. Sie wird Michael Klahr d. J. zugeschrieben.

zusammengestellt von Nicola von Amsberg

Quellen:

- Alois Bartsch: *Die Grafschaft Glatz. Bd. V, Lüdenscheid/Heidelberg 1958, S. 52/53*
- Peter Güttler et al.: *Das Glatzer Land, Düsseldorf 1995, S. 82*
- Joseph Kögler: *Die Chroniken der Grafschaft Glatz, Bd. 4, neu bearbeitet von Dr. Dieter Pohl, Köln 2001, S. 77-91*
- https://de.wikipedia.org/wiki/Nowy_Waliszów



Diese Bronzetafel ist jetzt sicher im Glatzer Museum.

Foto: zg.

Gestohlene Gedenktafel wieder da

Ende Januar 2019 berichtete Hendryk Grzybowski vom Diebstahl der Gedenktafel, die an die Glatzer Synagoge erinnerte und 1995 mit Unterstützung unter anderem von Großdechant Franz Jung, Dr. Joachim Sobotta, Prof. Arno Herzig, Georg Wenzel und dem in Israel lebenden ehemaligen jüdischen Mitbürger Peretz (Fritz) May ermöglicht worden war. Ob es sich um Vandalismus oder Antisemitismus gehandelt hatte, blieb unklar. Der Initiative einiger polnischer, nicht nur jüdischer, Mitbürger und Horst Ulbrich ist es zu verdanken, dass eine neue Tafel am Gedenkstein angebracht wurde (vgl. RB 1/2019, S. 13). Im April dieses Jahres gab es eine überraschende Meldung aus Glatz, denn die von der polnischen Bildhauerin Eva Beyer vor 30 Jahren in hebräisch-deutsch-polnischer Schrift geschaffene Gedenktafel war wieder aufgetaucht. Nach Aussage von Hendryk Grzybowski lag sie in einem Gebüsch. Er veranlasste nun, die Tafel im Museum in Glatz aufzubewahren.

Reinhard Schindler

Hirschfelder-Malwettbewerb

Wie in jedem Jahr seit der Errichtung des Hirschfelder-Denkmals im Park vor dem Schulzentrum in Habelschwerdt (2014) fand auch in diesem Jahr wieder ein Wettbewerb für Schüler:innen der Volksschule und der Gymnasialen Oberstufe statt. Im Rahmen des Kunstunterrichts fertigten die Jüngeren (Klassen 1–8) Porträts und Collagen über den Seligen Kaplan Hirschfelder an, während die Oberstufenschülerinnen und -schüler (Klassen 9–12) aufgefordert waren, im Rahmen des Religionsunterrichts eine zweisprachige Multimedia-Präsentation mit Texten und Bildern über die Person und das Leben des Seligen vorzubereiten.

Die vom Großdechanten gestifteten Preise für die besten Arbeiten wurden während der Grafenschaft Glatzer Wallfahrtswoche am 13. Juni 2025 im Rahmen einer Feier in der Schullaula verliehen. An der Veranstaltung nahmen außer den Schülerinnen und Schülern der Schulleiter als

Gastgeber, die DFK-Vorstände Horst Ulbrich und Heinz-Peter Keuten, Pater Hubertus Deuerling mit einige Wallfahrer:innen sowie Großdechant Prälat Franz Jung teil. Als Festredner betonte er die Bedeutung des Seligen Kaplans Hirschfelder auch für die heutige Jugend. Umrahmt wurde die Preisverleihung von einem ansprechenden Musikprogramm.

Zum Schluss begaben sich alle Anwesenden zum Hirschfelder-Denkmal, wo ein Gesteck niedergelegt, Kerzen entzündet, das Hirschfelder-Gebet auf Deutsch (Großdechant Jung) und Polnisch (Direktor Popiel) gesprochen sowie alle Strophen des Hirschfelder-Liedes gesungen wurden.

Die Organisatoren hoffen, dass auch in Zukunft die Tradition des Gedenkens an den seligen Jugendseelsorger und Kaplan in Habelschwerdt, Gerhard Hirschfelder, fortgeführt wird.

Heinz-Peter Keuten

Althann-Enkel besuchte Mittelwalde

Das Geschlecht von Althann gehört zu den ältesten Adelshäusern Deutschlands, dessen Anfänge bis ins Mittelalter zurückgehen. 1610 erhielt die Familie den erblichen Reichsgrafentitel und erwarb unter anderem Schloss und Stadt Mittelwalde sowie große Teile der unteren Grafschaft Glatz, darunter Wölfelsdorf, Urmitz, Neundorf, Gläserndorf, Schönfeld, Schnallenstein und Karpenstein. Über Jahrhunderte hinweg gehörten die von Althanns zu den wohlhabendsten und einflussreichsten Familien der Grafschaft Glatz. 1945 wurde sie enteignet. Die Familie floh auf ihren Stammsitz in Österreich. Hier, in Zwentendorf an der Donau (65 km von Wien entfernt), betreibt heute eine Teil der Familie biologisch-dynamische Landwirtschaft. Die übrigen Nachkommen des letzten, in Mittelwalde ansässigen Grafen Michael Karl (1897–1970) leben heute weit verstreut. So ist der älteste Sohn Robert als Jesuit in Rom tätig und seine Schwester Maria Christina Henriette hat nach Spanien geheiratet.

Ihr Sohn Alejandro Miguel Althann Ruiz besuchte vom 8. bis 11. Juli 2025 nun erstmals die Grafschaft Glatz, wo er mit dem Autor dieses Artikels, Nachkomme der Familie Veit aus Wölfelsdorf, der vor mehr als zwanzig Jahren in die Heimat seiner Vorfahren zurückgekehrt ist, zusammentraf. Angefangen hatte es damit, dass sich Alejandro vor ein paar Jahren im Gästebuch der Internetseite des Wölfelsdorfer Heimatvereins

eingetragen hatte. Er interessierte sich sehr für die Geschichte seiner Familie in der Grafschaft und so schlug ich ihm vor, einmal persönlich nach Wölfelsdorf zu kommen. Für den Besuch bereitete ich ein entsprechendes Programm vor. Als Erstes empfing uns der Wölfelsdorfer Pfarrer zusammen mit einem engagierten polnischen Neu-Wölfelsdorfer, der aus Breslau stammt und



Wandbild mit Familienstammbaum Foto: Keuten

seit längerem versucht, die Wölfelsdorfer Schlossruine aus dem Dornröschenschlaf zu erwecken. Die Gäste aus Spanien bewunderten zunächst das Pfarrhaus, über dessen Eingang sich eine große Steintafel befindet, auf der neben den Handwerkern, die das Haus erbaut haben, auch der Name Karls von Althann als Bauherr eingraviert ist. Danach zeigte uns der Pfarrer die St.-Georgs-Kirche. Zum Schluss führte er uns in die Schlossruine, die sich in einem kläglichen Zustand befindet, nachdem sie bei ihrer Erbauung im frühen 18. Jh. mit der Parkanlage prächtig ausgesehen haben muss. Es soll nicht verschwiegen werden, dass der Ortsgeistliche und der polnische Mitbürger insgeheim gehofft hatten, Herr Althann würde sich für eine Rettung der Ruine engagieren, aber das scheint fürs Erste wenig realistisch. Zum Schluss stellte man sich vor der 2018 von Deutschen und Polen gepflanzten Wölfelsdorfer Friedenslinde zum Gruppenfoto auf.

Es folgte ein Besuch im Mittelwalder Schloss derer von Althann. Nach dem Zweiten Welt-



Schlossruine Wölfelsdorf Foto: H.-P. Keuten

krieg war es an Polen gefallen und wurde in den Folgejahren von mehreren Institutionen als Ferien- und Lagerzentrum genutzt. 1974 wurde es von einem Brand heimgesucht und nach 2008 zu einem Hotel umgebaut. Seit 2024 hat es neue Eigentümer, die bereits in Wartha mit einem Raftingsportangebot sowie bei Glatz mit einem anderen, zum Hotel umgebauten Herrnsitz erfolgreich sind. Nun wollen sie die Attraktivität des Mittelwalder Anwesens durch ein Hotel und Restaurant, Kulturangeboten und ein Museum mit Führungen unter der Leitung der polnische Historikerin Agnieszka Widel steigern. Als Fachfrau für die Geschichte der Grafschaft Glatz war sie hoch erfreut, als ich ihr mitteilte, dass ein Nachkomme des Grafen Althann nach Mittelwalde kommen werde. Das Ehepaar Althann wurde von den neuen Eigentümern und Frau Widel mit allen Ehren begrüßt, erhielt eine private Schlossführung in englischer Sprache und eine Einladung ins Schlossrestaurant.



Vor dem Renaissance-Portal von Schloss Mittelwalde Heinz-Peter Keuten, Ehepaar Althann, Frau Widel und das neue Eigentümer-Team (v. l. n. r.) Foto: H.-P. Keuten

Für Alejandro war es ergreifend, den Ort zu sehen, an dem seine Vorfahren lebten und den seine Mutter als Kind noch gekannt hat. Obwohl das meiste Inventar in den Nachkriegswirren



Kachelofen mit Familienwappen Foto: H.-P. Keuten

zerstört oder geraubt wurde, gab es noch einiges zu entdecken, zum Beispiel einen Kachelofen mit dem Familienwappen, ein altes Gemälde mit dem Familienstammbaum oder die Althann'sche Familienloge in der Mittelwalder Pfarrkirche, die direkt vom Schloss aus erreichbar war.

Zuletzt besuchten wir das Herrenhaus in Schönfeld und die Stadt Habelschwerdt. Dabei wuchs die Erkenntnis, dass zwei oder drei Tage viel zu kurz sind, um das Glatzer Land kennen zu lernen. So wäre auch noch ein Ausflug nach Wölfelsgrund oder die Besichtigung der neu renovierten, 1702 auf Initiative des Grafen von Althann erbauten Doppelturmkirche von Neundorf reizvoll gewesen, ganz zu schweigen vom Besuch der übrigen Grafschaft und natürlich auch der Stadt Glatz.

Bei ihrem Treffen haben alle Seiten viel Neues dazugelernt – der deutsche Nachgeborene aus Wölfelsdorf, der spanische Althann-Enkel und die in Bystrzyca Kłodzka (Habelschwerdt) aufgewachsene und in Schloss Międzylesie (Mittelwalde) angestellte Historikerin! All drei verbindet eins – das Interesse und die Liebe zur Grafschaft Glatz und ihre Geschichte. Und alle wollen weiterhin in Kontakt bleiben: Auf baldiges Wiedersehen! See you soon! ;Hasta pronto! Do zobaczenia wkrótce! Heinz-Peter Keuten

Musizierende Engel

Fotoausstellung über Werke von Michael Klahr d. Ä. im Museum Glatz

Seit Juni 2025 zeigt das Muzeum Klodzko in einer neuen Dauerausstellung Fotografien von zwei Werke des barocken Bildhauers Michael Klahr der Ältere: den Altar mit musizierenden Engeln aus Rengersdorf sowie den Orgelprospekt in der Glatzer Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt.

Der Altar befindet sich heute in der Kapelle des hl. Michael auf Schloss Pieskowa Skała in Sułoszowa bei Krakau. Dank der Entdeckung eines historischen Fotos im Jahr 2021 konnte der Altar als ursprünglich aus Rengersdorf stammend identifiziert werden. Er gehörte zur Erstausstattung der dortigen Schlosskapelle und wurde 1954 oder kurz danach auf den Wawel in Krakau überführt.

Die rekonstruierte Geschichte und die Stilanalyse hätten darauf hingedeutet, dass das Werk um 1725 entstanden sei und Michael Klahr dem Älteren (1693–1742) zugeschrieben werden könne. In seiner Kunst verbinden sich Einflüsse der Prager Schule mit regionalen Formen, wodurch ein unverwechselbarer Stil entstand sei. Klahr habe noch weitere Werke für Rengersdorf geschaffen: Auch zwei Seitenaltäre in der



Foto-Ausstellung

Foto: Muzeum Klodzko

dortigen Pfarrkirche St. Jakobus – der Dreifaltigkeitsaltar und der Altar des hl. Laurentius – stammen von ihm, erläuterte Joanna Sędziwy, Kuratorin der Abteilung für Skulpturensammlungen im Königsschloss auf dem Wawel, in ihrem Vortrag im Rahmen der Ausstellungseröffnung am 13. Juni 2025 in Glatz.

Das eindrucksvolle Schnitzwerk aus unbehandeltem Holz ist 532 cm hoch, 314 cm breit und 180 cm tief. Es zeigt als zentrales Element eine reich ausgeführte Skulpturenkomposition musizierender Engel, die ein Lichtkranz (Glorie) aus Wolken und Strahlen umgibt. Gekrönt wird das Ensemble von der Darstellung der Heiligen

Dreifaltigkeit, umgeben von Engelsköpfen (Putten) und Wolkengebilden.

Im Jahr 1725 erhielt die Pfarrkirche in Glatz eine neue Orgel, gebaut vom Orgelbauer Antoni Streit, die das frühere Instrument des Jesuiten Adam Till aus dem Jahr 1644 ersetzte. Das Orgelgehäuse fertigte der städtische Schreiner Thomas Frantz Berger. Die bildhauerische Ausstattung schuf Michael Klahr



Details vom „Altar mit musizierenden Engeln“



Fotos: Muzeum Klodzko



Orgelprospekt von Michael Klahr d. Ä. in der Kirche Mariä Himmelfahrt in Glatz. Datierung: 1722–1724; Lindenholz, vollplastische Skulptur, Kreide-Leim-Grundierung, Farbfassungen, Polychromie: weiße Malschicht, vergoldete Details an Gewändern und Harfen. Ausstattung: acht Figuren, sechs-undzwanzig Putten, zwölf Engelsköpfechen und acht Kapitelle. Foto: Jacek Halicki

der Ältere (Signatur „M.K. 1723“ auf der Basis einer Viola da gamba), die Vergoldungen übernahm der Maler Samuel Joseph Schwerck. Das gotische Fenster in der Mitte des westseitig angeordneten, zweiteiligen Orgelprospekts wird von rhythmisch vorgesetzten und zurückspringenden Pfeifenreihen flankiert, die sich auf ein hohes Sockelgesims stützen. Diese sind von spirilig und gerade gearbeiteten Komposit-Säulen gegliedert, die auf einem von Putten getragenen profilierten Gesims stehen und Abschnitte des geschweiften Gebälks stützen. Die äußeren Bass-Türme werden von zwei Engel-Karyatiden flankiert. Die Bekrönung des Instruments bildet eine reiche figürliche Dekoration mit den Patronen der Kirchenmusik – König David mit Harfe und die hl. Cäcilia mit Orgel – sowie mit musizierenden Engeln. Auf der Südseite überwiegen Blas- und Blechinstrumente, auf der Nordseite Saiteninstrumente. Ergänzt wird das Ensemble durch zahl-

reiche Putten und Engelsköpfechen. Die figürliche Darstellung wird durch eine üppige Pflanzenornamentik ergänzt. Zusammen ergibt sich ein im Barock sehr beliebtes Motiv der „himmlichen Orchester“ – ein symbolisches Bild der göttlichen Harmonie, der Liturgie des Himmels und des Lobgesangs zur Ehre Gottes.

Die Orgel wurde 1740 bei einem Sturm beschädigt. Im Zuge der Restaurierung um 1776 wurden einige Veränderungen an der Skulpturendekoration vorgenommen, die Gesamtstruktur des Prospekts blieb jedoch erhalten. Die heutige Orgel in der Jesuitenkirche in Glatz wurde 1876 von der Firma Schlag und Söhne aus Schweidnitz (Świdnica) gebaut.

Klaudia Adamczyk,
Übersetzung William Plebanek

Quelle:

www.muzeum.klodzko.pl/n/muzykujace-anioly/

Leserbrief

In Rundbrief 2/2025 las ich einen Artikel über den Grafschafter Reliefkünstler Joseph Plaschke, in dem u. a. zu lesen ist, es werde „vermutet [...], dass noch etwa zehn Exponate in Museen und Privatsammlungen über die Welt verstreut existieren“. Der Vollständigkeit halber und (hoffentlich) zur Freude der Leserschaft des Rundbriefs erlaube ich mir hinzuzufügen, dass [...] auch in Habelschwerdt eines dieser raren Werke des Landecker Künstlers überlebt hat. In dem kleinen Schulmuseum der ehemaligen Hermann-Stehr-Aufbauschule (heute: Allgemeinbildende Sekundarschulen), dem früheren Königlichen Lehrerseminar, dessen Bestände bis ins 18. Jh. zurückreichen, konnte ich ein Originalrelief aus der Werkstatt Plaschke entdecken, welches einen Greifvogel („Falco pygargus“ – Wiesenweihe, heute unter strengem Naturschutz) zusammen mit einer erbeuteten Wasserralle („Rallus aquaticus“) mit Originalgefieder plastisch darstellt. Ein aktuelles Foto zeigt, dass sich das Relief in bestem Erhaltungszustand befindet. Bei entsprechender Vergrößerung ist am unteren linken Rand zu lesen: „Plaschke in Landeck i./Schl. 1876“.



Foto: H.-P. Keuten

Wer sich dafür interessiert, bei einem Besuch in der Grafschaft das Original mit eigenen Augen zu sehen, dem öffne ich gerne die Tür zu dem kleinen Museum, da ich seit zwanzig Jahren an besagter Schule als Fremdsprachenlehrer tätig bin. [Kontaktdaten bei der Redaktion!]

Heinz-Peter Keuten

Lust auf Grafschaft? Fahrt nach Bad Landeck vom 18. bis 25. Mai 2026



Die Landecker Heimatgemeinschaft plant wieder eine Reise in die Grafschaft und lädt alle jüngeren und älteren Grafschaftsfreunde und Interessierte herzlich zur Mitreise ein.

Hervorgegangen sind die alle zwei Jahre veranstalteten Fahrten aus dem Wunsch ehemaliger Bad Landecker heraus, gemeinsam die Heimatstadt wiederzusehen. Bei unseren letzten Reisen waren auch an der Landschaft Interessierte sowie Nachfahren von gebürtigen Bad Landeckern dabei, die die Heimat ihrer Eltern, Bad Landeck und andere Orte in der Grafschaft kennenlernen wollten.

Wir starten am 18. Mai 2026 und werden eine Zwischenübernachtung im Hotel Dreiländereck in Zittau einlegen. Vom 19. bis 25. Mai übernachten wir wieder im Hotel Alhambra, zentral gelegen in Bad Landeck. Zum näheren Kennenlernen der Region und zum Sammeln neuer Eindrücke planen wir Busausflüge durch das Glatzer Land. Auch für eigene Erkundungen bestehen Möglichkeiten.

Nähere Einzelheiten sind bei Brigitte Tondera (ehemalige Bundessprecherin der Jungen Grafschaft), Mobil 0176 29482630 oder per E-Mail: Brigitte.Tondera@gmx.de zu erfahren. Wir freuen uns auf Eure/Ihre Teilnahme und eine fröhliche Reise in schöner Gemeinschaft.

40 Jahre Graftschafter Gemeinschaft

„Neue Gemeinschaft unter dem Dach der Jungen Graftschaft“ titelte der Rundbrief 1985. Georg Jäschke, ehemaliger Bundessprecher der Jungen Graftschaft, berichtete: „Im Jugend- und Erholungsheim Heiermühle bei Hemer trafen sich in der Zeit vom 1.–3. November 1985 rund 30 Erwachsene – früher Mitglieder der Jungen Graftschaft – mit ihrem Nachwuchs, um die Geburtsstunde einer neuen Gemeinschaft unter dem Dach der Jungen Graftschaft zu erleben. Der neue Kreis nennt sich Graftschafter Gemeinschaft und hat sich die Aufgabe gestellt, die alten Kontakte aus der gemeinsamen Zeit in der Graftschafter Jugend wachzuhalten und fortzuführen. Durch das Über-

schreiten der Altersgrenze sowie durch die Gründung von Familien war in den letzten Jahren ein Teil der Jungen Graftschaft in ein organisatorisches Vakuum geraten. Mit dem Auffüllen dieser Lücke existieren innerhalb der Jungen Graftschaft nun drei aktive Kreise: Graftschafter Jugend, Graftschafter Gemeinschaft und Kreis Graftschafter Familien.“

Bis zur Corona-Pandemie führte die Graftschafter Gemeinschaft jährlich drei Treffen durch. Inzwischen sind es noch zwei Veranstaltungen im Jahr: die Frühjahrstagung und das Herbstwanderwochende.

Die Redaktion

Wandern im schönen Lipperland

Nach 2023 kam die Graftschafter Gemeinschaft vom 8. bis 12. Oktober 2025 zum zweiten Mal im Friedrich-Blecher-Haus in Horn-Bad Meinberg zusammen. Rund 20 Mitglieder trafen sich zu ihrer jährlichen Wanderfreizeit, dem obligaten Herbsttreffen. Nach der Ankunft, dem Abendessen und einer Lagebesprechung war für den nächsten Tag die erste Wanderung vorgesehen.

Ziel war die Ruine Falkenburg oberhalb von Berlebeck am südlichen Rand von Detmold, die in den letzten Jahren archäologisch erschlossen worden ist. Von dort ging es weiter durch stille Mischwälder über den Bärenstein zu den Externsteinen, wo in einem Lokal schon Kaffee und Kuchen warteten. Nach insgesamt 16 Kilometern erreichte die Gruppe wieder ihre Unterkunft.



Auf dem Gipfel der Falkenburg

Foto: Martin Schneider

Am Abend feierte die Graftschafter Gemeinschaft ihr 40-jähriges Bestehen. Der frühere Sprecher Rudolf Herden erinnerte anhand alter Unterlagen sowie Bildern aus dem Fundus von Andreas Faber an die Geschichte der Gemeinschaft. Beim Jubiläum wurde selbstverständlich mit Sekt angestoßen.

Am nächsten Tag stand eine Besichtigung der Stadt Lemgo auf dem



Bei der Stadtführung in Lemgo Foto: M. Schneider

Programm. Die Stadtführerin Renate Berger wusste eine Reihe interessanter Fakten zur Stadtgeschichte zu berichten. Lemgo zählt aktuell ca. 28.000 Einwohner und verfügt über 430 Baudenkmäler, da die Stadt im Zweiten Weltkrieg vor Zerstörungen verschont blieb. Bereits 1297 erhielt Lemgo Stadt- und Marktrechte und gehörte dem Kölner Quartier der Hanse an. 1636 wurde die Stadt von den Schweden angegriffen, die Zahl der Opfer war beträchtlich.

Bedeutendes Bauwerk ist die Nicolaikirche, dem heiligen Nikolaus, Schutzpatron der Seefahrer und (Hanse-)Kaufleute, geweiht. Bis heute findet jährlich um den 6. Dezember ein großer Jahrmarkt statt. Schon von weitem fallen die zwei unterschiedlich hohen Türme der Kirche auf, links der niedrigere städtische und rechts der höhere kirchliche Turm. Zu erwähnen sind auch das Ballhaus, in dem noch heute Hochzeiten gefeiert werden, die Ratsapotheke, die älteste im Kreis Lippe, sowie die Kaffeehäuser, von denen im 17. Jahrhundert erstaunliche 17 existierten, was auf ein geselliges Leben schließen lässt.

Wie überall in Deutschland war die Zeit des Nationalsozialismus auch für Lemgo ein dunkles Kapitel. Die 1883 erbaute Synagoge und mehrere jüdische Geschäfte wurden in der Reichskristallnacht zerstört, 100 jüdische Bürger deportiert. Das Fundament des ehemaligen Gotteshauses wird heute von Bäumen eingegrenzt, in die ehemalige Ostwand ist ein siebenarmiger Leuchter eingezeichnet.

Am Ende der Stadtführung wies Frau Berger

auf ein Spezialprodukt von Lemgoer Bäckereien hin, die *Lemgoer Strohsemmel*. Dabei handelt es sich um ein flaches Brötchen, welches wegen größerer Haltbarkeit zunächst gesiedet wird, bevor man es dem Backprozess zugeführt.

Nach der Stadtführung blieb der Wandergruppe noch viel Zeit, um in ein Café einzukehren und das Stadtzentrum nach eigenem Gusto zu erkunden.

Am Samstag hieß es noch einmal die Wanderkluft anzuziehen. Beim Gang durch den Ort Horn-Bad Meinberg wurde zunächst die Burg Horn der Edelherrn zu Lippe besichtigt, die von 1345 bis 1348 im Zuge der Stadtbefestigung erbaut und von 1983 bis 1989 umfangreich saniert worden ist.

Fast unscheinbar, aber umso eindrucksvoller wurde von den Wanderern eine Skulptur wahrgenommen, die im Jahr 2004 von Privatleuten gestiftet worden war und die auf dramatische Weise die Vertreibung aus den ostdeutschen Provinzen in Gestalt einer Mutter mit ihren Kindern darstellt. Die anschließende Wanderung führte auf bequemen Wegen wieder in die Nähe der Externsteine sowie dem Abschluss in einem Café in Holzhausen.



Abendliches Singen

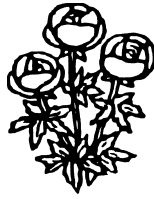
Foto: Martin Schneider

Insgesamt hat Petrus bei allen Exkursionen mitgespielt - es war nicht zu warm, nicht zu kalt und es gab keinen Niederschlag – also optimales Wanderwetter.

Dr. Georg Jäschke

Jubiläen

Priesterjubiläen



35 Jahre



09.12.1990 Pfr. **Michael Rother** (Vater aus Rückers),
jetzt: Neuhofer Str. 8,
36119 Neuhof, OT Hattenhof

40 Jahre



08.12.1985 Diakon **Klaus Laschke** aus Habelschwerdt,
jetzt: Schäferstr. 7,
59469 Ense-Hünningen

60 Jahre



18.12.1965 Pater **Josef Katzer**
aus Mittelwalde,
jetzt: Bonifatiuskloster,
Klosterstr. 5, 36088 Hünfeld



05.03.1966 Pfr. i. R. **Leonhard Stanulla** aus Neurode,
jetzt: Fontaneweg 30,
58099 Hagen

Priestergeburtstage

65 Jahre



19.12.2025 Diakon **Kurt Reinel** (Eltern aus dem Sudetenland und der Grafschaft Glatz),
jetzt: Rupert-Mayer-Str. 2,
90475 Nürnberg-Moorenbrunn

85 Jahre



13.12.1940 Pfr. i. R. **Norbert Stroh** aus Bad Altheide,
jetzt: Königsberger Str. 36,
97072 Würzburg

Schwesternjubiläen

60 Jahre



03.02.1966 Sr. **Michaela (Anna Margarete) Fuhrmann** aus Oberlangenau,
jetzt: Westfalenstr. 109,
48165 Münster-Hiltrup



18.03.1966 Sr. **M. Johannetta (Annelie-Maria) Simon** aus Sackisch,
jetzt: Klosterstr. 85,
48143 Münster

Schwesterngeburtstage

85 Jahre



07.12.1940 Sr. **Erika Stanulla**
aus Neurode,
jetzt: Colegio Santa Ursula,
Calle Salamanca 125,
Apartado 27E-007,
San Isidro 15073, Peru



22.12.1940 Sr. **Annemarie (Margarete) Jung** aus Gläsendorf,
jetzt: Amtsstr. 64,
33100 Paderborn-Neuenbeken



28.02.1941 Sr. **M. Engelhardis (Renate) Hatscher** aus Stolzenau Krs. Glatz, jetzt: Mutterhaus der Dominikanerinnen, Klosterweg 16, 7130 Ilanz/GR, Schweiz

90 Jahre

19.03.1936 Sr. **M. Radegundis (Christine) Pelz** aus Altmohrau, jetzt: Dorfstr. 27, 01728 Bannewitz

95 Jahre



04.12.1930 Sr. **Hermtrud Klinke** aus Oberhannsdorf, jetzt: Mutterhaus der Franziskanerinnen, Paderborner Str. 7, 33154 Salzkotten

Allen Jubilaren und Jubilarinnen sowie den Geburtstagskindern herzliche Glück- und Segenswünsche.



Herzliche Einladung zur
Weihnachtsmesse
mit dem *Grafschafter Chor*

Sonntag, 18. Januar 2026, 14:00 Uhr,
Überwasser-Kirche, Münster

Heimgänge

Sr. Norberta (Annelies) Dinter



Schwester Norberta (Annelies) Dinter wurde am 25. März 1936 in Ludwigsdorf Krs. Neurode geboren. Sie kam nach der Vertreibung in die DDR. Nach der Schulzeit erlernte sie zunächst den Beruf der Fernmeldetechnikerin. Aber

sie wollte mehr. Am 24. Oktober 1953 trat sie in Halle (Saale) bei den Elisabethschwestern ein. Im Orden erlernte sie den Beruf der Krankenschwester und der Kindergärtnerin. Beide Berufe erfüllten sie ganz und auch weitere Stationen im Ordensleben machten sie glücklich und zufrieden. Als sie spürte, dass ihre Kräfte nachließen, ging sie nach Hamburg, um sich bewusst auf das Lebensalter einzustellen. Sie gab am **22. Januar 2025** im 69. Jahr ihrer Ordenprofess ihr Leben in die Hand des Schöpfers zurück.

Sr. M. Mechthild (Katharina) Paulischka



Schwester M. Mechthild (Katharina) Paulischka wurde am 9. Juni.1932 in Kieslingswalde geboren. Der 17. März war ihr zeit lebens ins fester Erinnerung. Es ist der Tag der Vertreibung aus der Heimat. 13-jährig kam sie

mit ihrer Familie nach Aurich und arbeitete, getrennt von ihrer Familie, zunächst bei einem Bauern. Ihr Wunsch war es jedoch, sich einer kompletativen Ordengemeinschaft anzuschließen. Dieser erfüllte sich, als sie in den Orden der Klarissen eintrat. Ihre ewige Profess legte sie am 1. November 1964 in Senden ab. In der Weißnäherei fühlte sie sich sehr wohl, auch

Redaktionsschluss für den nächsten
Rundbrief: 20. Februar 2026

nach dem Umzug nach Xanten. Der Großdechant blieb viele Jahre bei seinem Versprechen, immer am Tag der ewigen Profess den Festgottesdienst in Senden zu halten. Ein Zusammenbruch nach dem Besuch der hl. Messe setzte ihrem Leben ein Ende und sie ging heim in den ewigen Frieden. Der Großdechant konnte am **8. April 2025** am Requiem teilnehmen.

Sr. Annette (Barbara) Großpietsch



Die am **25. April 2025** verstorbene Schwester Annette, geb. Barbara Großpietsch wurde am 3. November 1944 in Ullersorf Krs. Glatz geboren. Eingetreten ist sie in den Orden der Schwestern von der Göttlichen Vorsehung

und legte am 8. April 1964 ihre Ewige Profess ab. Sie war ausgebildet als Jugend- und Heimerzieherin und auch Altenpflegerin. Tätig war sie in Rheine, Münster-St. Mauritz, in Hiltrup, Neuenkirchen und zuletzt im Altenheim in Warendorf. Krankheitsbedingt verbrachte sie die letzte Zeit ihres Lebens im Provinzhaus in Münster. Sie verstarb im Franziskus-Hospital in Münster. Ihre letzte Ruhe fand sie auf dem Friedhof der Vorsehungsschwestern in Münster.

Sr. Anne Viezens



Im Alter von 83 Jahren verstarb am **9. Juni 2025** die Steyler Missionsschwester Anne Viezens. Sie wurde am 3. Juni 1942 in Glatz geboren. Am 8. Juni 1979 legte sie in Wickede ihre Ewige Profess ab und ging voller Freude in die Mis-

sion nach Neuguinea. Ich habe sie dort auch einmal besucht. Nach der Missionszeit kehrte sie nach Deutschland zurück. Nach einer Operation erholte sie sich nur sehr mühsam und verbrachte dann ihren Lebensabend in Laubheim, wo sie in diesem Jahr verstorben ist.

Sr. Margret (Margarete) Gottwald



Heimgegangen ist auch die am 2. April 1932 in Altwaldersdorf geborene Schwester Margret (Margarete) Gottwald. Nach der Vertreibung fand die tiefgläubige Familie, aus der mehrere Redemptoristen

hervorgegangen waren, Aufnahme im Kloster der Redemptoristen in Kirchhellen/Westfalen. 1953 trat Schwester Margret in den Orden der Redemptoristinnen in Bonn ein. Ihre ewige Profess legte sie am 14. Juli 1958 im Kloster Heilig Kreuz in Püttingen ab. Hier wirkte sie in der Klosterküche, dem Klostergarten und der Hostienbäckerei. Sie unterstützte 2010 die Öffnung des Klosters für einen Konvent der indischen Nazareth Schwestern, die in den letzten Jahren auch die Betreuung und Pflege von Schwester Margret sicherstellten.

Mit ihrer Stille und Bescheidenheit war sie für viele Menschen Seelsorgerin und Ansprechpartnerin in den Sorgen und Nöten des Lebens. Besonders lagen ihr die Kinder und Jugendlichen am Herzen. Mit großer Freude und Dankbarkeit begleitete sie die jüngste Entwicklung des Klosters zum Geistlichen Zentrum für pastorale Räume, Pfareien, kirchliche Orte und Gruppen.

Sr. Margret starb am **3. Juli 2025** im Alter von 93 Jahren im Kloster Hl. Kreuz in Püttingen.

Franz Jung, Großdechant

Kardinal Dominik Duka

Nach Redaktionsschluss erreichte uns die Nachricht, dass der Prager Kardinal am **4. November 2025** im Alter von 82 Jahren verstorben ist. Duka wurde am 26. April 1943 in Königgrätz geboren. 1968 trat er geheim in den Dominikanerorden ein und wurde 1970 zum Priester geweiht. 1998 ernannte ihn Johannes Paul II. zum Bischof seiner Heimatstadt. Im Februar 2010 berief ihn Benedikt XVI. zum Erzbischof von Prag. 2012 nahm ihn Benedikt ins Kardinalskollegium auf.

Der Herr schenke allen Verstorbenen das ewige Leben. Mögen sie in Frieden ruhen.



Buchtipps

Vom Lebenswissen Älterer

Erfahrungen macht jeder, entscheidend ist, ob man etwas aus ihnen macht: Und Lebenswissen ist etwas anderes als Schlaueit, Cleverness und gehäuftes Wissen – ob man das nun Altersweisheit nennt oder Autorität aufgrund von Lebensleistung. Gerade in unübersichtlichen Zeiten sind das gefragte Werte. Das Themenheft fragt: Was ist das Geheimnis von Altersweisheit? Und wie können jüngere diese Ressource nutzen? Denn Älterwerden passiert kontinuierlich, von Geburt an sammelt man Erfahrung. Altersweisheit aber meint Lebenswissen. Es geht um solche „life lessons“ von Menschen, die etwas über gelingendes Leben sagen können.



promo

Rudolf Walter (Hg.): Lebenserfahrung – Altersweisheit, Verlag Herder, Freiburg 2025, 44 S., Broschur, ISBN 978-3-451-10105-2, 10,00 €

Zurückblicken und nach vorne schauen

Wir alle wollen unserem Leben Sinn und Bedeutung geben. Auch auf Umwegen oder Abwegen und durch Entscheidungen, die Probleme brachten und schmerzvoll waren. Anhand vieler Beispiele zeigt Verena Kast in diesem Buch eindrucksvoll: Sinn und Bedeutung liegen in jedem Leben. „Jedes Thema im Leben kann Ausgangspunkt für einen Lebensrückblick sein“, merkt



die Autorin in ihrem Vorwort an. Wenn wir uns auf einen Lebensrückblick einlassen, sehen wir vieles in einem besseren Licht und werden aufgeschlossener für das, was noch kommt.

promo/
Die Red.

Verena Kast: Was wirklich zählt, ist das gelebte Leben. Die Kraft des Lebensrückblicks, Verlag Herder, Freiburg 2024, 187 S., kartoniert, ISBN 978-3-451-03444-2, 14,00 €

Ist Frieden möglich?



Vor 377 Jahren beendete der Westfälische Frieden eine der größten Katastrophen der europäischen Geschichte – den Dreißigjährigen Krieg. Vor dem Hintergrund dieser einschneidenden Zäsur und mit Blick auf den Krieg, der heute

in Europa tobt, stellt sich die Frage, unter welchen Bedingungen die großen historischen Friedensschlüsse möglich wurden, wie man Frieden herbeiführt und welche Rolle internationale Institutionen noch spielen können.

promo

Michael Rutz (Hg.): KRIEG! Und Frieden? Verlag Herder, Freiburg 2023, 128 S., kartoniert, ISBN 978-3-451-39946-6, 15,00 €

Kontakt

Das **Glatzer Büro** (Büro des Großdechanten) ist zurzeit donnerstags von 14:00 bis 17:00 Uhr unter Tel. 0251 46114 erreichbar und jederzeit per E-Mail an: grossdechant@t-online.de.

Rundbriefbezieher

Der Rundbrief (3 Hefte im Jahr) kostet pro Kalenderjahr 15 Euro. Im ersten Heft (jeweils vor Ostern) finden Sie ein Überweisungsformular, mit dem Sie die 15 Euro bezahlen können. Falls Sie für einen anderen Bezieher bezahlen, vermerken Sie bitte dessen Namen, damit das Büro des Großdechanten den Betrag zuordnen kann. Bezieher, die per SEPA-Lastschriftmandat oder Dauerauftrag bezahlen, brauchen das Überweisungsformular nicht zu beachten.

■ **Bankverbindung** für den Rundbriefbeitrag: Heimatwerk Graftschaft Glatz e. V., IBAN DE26 4006 0265 0015 1001 01 bei der DKM

■ **Bei Wohnungswechsel** teilen Sie bitte Nicola von Amsberg (Adresse siehe Impressum) Ihre neue Anschrift mit. Es ist oft sehr mühsam, die neue Wohnadresse zu ermitteln.

Spenden

Im 3. Heft (Weihnachtsrundbrief) liegt immer ein Überweisungsformular bei, mit dem Sie eine Spende für die Graftschafter Arbeit einzahlen können. Der Großdechant wird sich sehr darüber freuen. Spenden an das Heimatwerk Graftschaft Glatz, **IBAN: DE53 4006 0265 0015 1001 00 bei der DKM, BIC GENODEM1DKM**. Bitte geben Sie den Verwendungszweck an. **Spendenbescheinigungen können ausgestellt werden!**

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Auffassung der Redaktion übereinstimmen. Recht auf sinngerechte Kürzung und Bearbeitung eingereichter Manuskripte vorbehalten. Bildnachweise: Sofern nicht anders gekennzeichnet, stammen die Fotos aus dem Archiv des Rundbriefs oder aus dem Archiv des Großdechanten.

ANSCHRIFTEN DER HERAUSGEBER

Großdechant Franz Jung

Cohaus-Vendt-Stift, Krumme Str. 39/40, 48143 Münster, Tel. 0251 4818-441

Glatzer Büro

Ermlandweg 22, 48159 Münster, Tel. 0251 46114, Fax 0251 4843644, grossdechant@t-online.de

Heimatwerk Graftschaft Glatz e. V.

Georg Jäschke (Vorstand), Pommernstr. 13, 46149 Oberhausen, Tel. 0208 669791, georg-jaeschke@t-online.de

Internet: www.glatzer-visitatur.de

DIE GRUPPEN UND IHRE SPRECHER

Junge Graftschaft

Annika Kraft, Otfried-Preußler-Ring 34, 84030 Ergolding, Tel. 0871 95357881, jungegrafschaft@aktion-west-ost.de
Bankverbindung: IBAN DE69 401 640 240 142 537 700, BIC GENODEM1GRN (Volksbank Gronau-Ahaus eG)

Graftschafter Gemeinschaft

Monika Schneider, Eichendorfstr. 5, 59227 Ahlen, Tel. 02528 3462, E-Mail: schneidersmat@t-online.de

Graftschafter Chor

Georg Jaschke, Am Niesing 4, 48653 Coesfeld, Tel. 02541 72978, GeorgJaschke@gmx.de

IMPRESSUM

Redaktionsleitung und Rundbriefversand

Nicola von Amsberg, Cunostr. 51, 14193 Berlin, Tel. 030 85962170, office@newsmedia.de

Redaktionsmitglieder

Geleitwort: Dr. Marius Linnenborn, Trier, linnenborn@liturgie.de
Junge Graftschaft: Sabrina Faber, Dörper Feldweg 18, 48565 Steinfurt, Tel. 02552 7023110, sabrina.faber@gmx.de
Graftschafter Gemeinschaft: Georg Jäschke, Pommernstr. 13, 46149 Oberhausen, Tel. 0208 669791, georg-jaeschke@t-online.de
Graftschafter Chor: Elisabeth Brauner, Meisenweg 12, 48317 Drensteinfurt, Tel. 02538 8271, elisabeth.maria.brauner@hotmail.com

Bankverbindung für den Rundbrief

Heimatwerk Graftschaft Glatz
IBAN DE26 4006 0265 0015 1001 01, BIC GENODEM1DKM

Redaktionsschluss für den nächsten Rundbrief: 20.02.2026

Gesamtherstellung: von Amsberg · 14193 Berlin

Druck: flyeralarm.com

Nachdruck oder elektronische Weiterverwertung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers. Anfragen erbeten an die Redaktionsleitung.

TERMINE

Großdechant, Grafschafter Klerus und Heimatwerk

- 18.01.2026 14:00 Uhr Christkindmesse in der Überwasserkirche, **Münster**
19.–22.06.2026 Treffen der Grafschafter Priester und Diakone in **Lüneburg**
14.–22.06.2026 Geplant: Buswallfahrt in die **Grafschaft Glatz**
Vor-Anmeldungen noch möglich! Bitte ans Glatzer Büro wenden.
28.06.2026 Wallfahrt der Schlesier mit den Grafschaftern in **Werl**
28./29.08.2026 79. Jahreswallfahrt der Grafschaft Glatzer nach **Telgte**

Junge Grafschaft

- 28.12.25–01.01.26 Jahresabschlusstreffen in **Rehe/Westerwald**
22.–25.05.2026 Pfingsttreffen in **Worms**

Grafschafter Gemeinschaft

- 29.–31.05.2026 Frühjahrstreffen (Seminartagung) in **Freckenhorst**
02.–06.10.2026 Herbstwanderung in **Königswinter**

Grafschafter Chor

- 17.01.2026 Chorprobe (für die Christkindmesse) in **Freckenhorst**
18.01.2026 Generalprobe (für die Christkindmesse) in **Freckenhorst**
25./26.04.2026 Singwochenende in **Freckenhorst**
31.10./01.11.2026 Singwochenende in **Freckenhorst**

Andere Grafschafter Gruppen

- 25./26. April 2026 AGG Kultur und Geschichte: 23. Jahrestagung im Franz-Hitze-Haus, **Münster**
18.–25.05.2026 Fahrt der Landecker Heimatgemeinschaft nach **Bad Landeck**



**Frohe Weihnachten und
Gottes Segen für das Jahr 2026
wünscht Die Redaktion**

